



**Familie Liechtenstein
verliert vor Gericht**

(Seite 5)

**Revolutionsjahr
1848**

(Seiten 5 und 6)

**Dichterst
Wilhelm Wiesberg**

(Seiten 7)

Die SL und ihr Lob für die neue Regierung an der Moldau

Die großen Reden sind gehalten - und verklungen. Nun ist auch der 73. Sudetendeutsche Tag Geschichte. Zum zweiten Mal war das oberpfälzische Regensburg, die Patenstadt der Volksgruppe, Gastgeberin des traditionellen Pfingsttreffens. Aktueller hätte das Motto in diesem Jahr nicht sein können: „Schicksalsgemeinschaft Europa“. Der Ukrainekrieg und seine Folgen bestimmten das Programm. Die Erfahrungen der Sudetendeutschen, sagte der bayerische Ministerpräsident Markus Söder als „Schirmherr“, seien in dieser Situation von besonderem Wert. Als Vertreter der tschechischen Regierung kam Bildungsminister Mikuláš Bek (Bürgermeisterpartei Stan) zum ST. Auf den gedruckten Programmankündigungen war sein Name bis zwei Wochen vor dem Treffen noch nicht zu finden. Dies lässt sich durchaus in dem Sinne deuten, dass es für die Regierung an der Moldau nicht ganz einfach war, ein Mitglied des Kabinetts zu entsenden. SL-Sprecher Bernd Pos-



Bayerns Ministerpräsident Markus Söder, Schirmherr der sdd. Volksgruppe auf der Hauptkundgebung: „Heimatvertriebene haben Friedensnobelpreis verdient.“

selt würdigte Bek als „hervorragenden Brückenbauer“, der in seiner früheren Eigenschaft als Europaminister die „wegweisende“ tschechische EU-Ratspräsidentschaft maßgeblich gestaltet habe. 2022, beim 72. Sudetendeutschen Tag in der oberfränkischen Grenzstadt

Hof, hatte kein Regierungsmitglied aus Prag den Weg zu dem Treffen gefunden. Im Verein mit Ministerpräsident Söder hat Posselt alles getan, damit sich dieser irritierende Vorgang nicht wiederholt. Der SL-Sprecher hat
Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Auch heuer präsentierte sich die „Sudetenpost“ mit einem eigenen Stand, der im Bild eben frisch aufgebaut erstrahlt, beim Sudetendeutschen Tag in Regensburg. Für uns ist das eine der wenigen effizienten Möglichkeiten, aktiv Werbung für neue Bezieher zu machen! Foto: SLÖ.

Klartext

Das politische Spiel mit der „Zukunft“ Von Gernot Facius

Gemessen an seinem unmittelbaren Vorgänger Andrej Babiš von der ANO-Partei ist Petr Fiala von den Bürgerdemokraten mit Sicherheit ein politisch berechenbarer Premier. Man muss es Fiala abnehmen, dass er – schon aus Eigeninteresse – an guten Beziehungen zu Deutschland interessiert ist. Zum Sudetendeutschen Tag in Regensburg hat Fiala einen Repräsentanten seiner Regierung entsandt. Damit, so der Prager Regierungschef anlässlich der Teilnahme an einer Sitzung des bayerischen Kabinetts, solle zum Ausdruck gebracht werden, dass man in die Zukunft denke und nicht darüber, „was wir uns in der Vergangenheit nicht vermocht haben zu sagen“. Das alles klingt zunächst gut und staatsmännisch. Es provoziert aber sogleich die Frage: Soll mit dem gezielten Hinweis in Richtung Zukunft der Mantel des Schweigens über das Unerledigte in den Beziehungen gebreitet werden? Zukunft ist eine von der Politik überstrapazierte Vokabel, mit der man Fehler geschickt zu übertünchen sucht. Anders gesagt: Eine verlässliche Partnerschaft gibt es nicht ohne den Willen, Vergangenes ehrlich „aufzuarbeiten“. Daran mangelt es leider noch immer. Ohne Zweifel herrscht zwischen dem bayerischen Ministerpräsidenten und seinem tschechischen Pendant ein herzliches Einvernehmen. Das kommt nicht zuletzt in der Bereitschaft zum Ausdruck, sich gemeinsamen Projekten nach dem Vorbild der Bayerisch-Tschechischen Landesausstellung „Barock! Bayern und Böhmen“ zuzuwenden. Während der Fiala-Visite in Regensburg wurde eine Absichtserklärung für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Luft- und Raumfahrt unterzeichnet. Auch die Kooperation im Schul- und Hochschulbereich soll forciert werden. Auf dem Programm stehen zudem Verbesserungen des Schienenverkehrs zwischen Bayern und Tschechien. Daran sind die Regierungen in München und Prag gleichermaßen interessiert. Alles begrüßenswerte Initiativen. Doch sie sagen noch nichts darüber aus, ob es auch in der sudetendeutschen Frage zu wirklichen, tragfähigen Fortschritten kommt. Die von Petr Fiala geführte Regierung an der Moldau hat bislang dazu geschwiegen. Offenbar bedurfte es sogar einiger Anstrengungen auf diversen politischen Kanälen, bis überhaupt feststand, dass Prag einen Vertreter zum ST nach Regensburg schickte. Da war man in früheren Jahren – und bei anderen Regierungskonstellationen – schon einmal weiter. Der Fortschritt ist, wie man weiß, eine Schnecke. Immerhin: Der Presse konnte ein besonderes Ergebnis des „historischen Besuchs“ der
Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1
überdies keine Gelegenheit verstreichen lassen, Staatspräsident **Petr Pavel** zu loben. „Ich hoffe“, sagte er in einem großen Interview der einflussreichen Tageszeitung „Lidové Noviny“, dass das tschechische Staatsoberhaupt, „auch angesichts seiner Herkunft aus **Plan im Egerland** deutlich mehr Aufmerksamkeit der Situation im Grenzgebiet schenken wird. Letztlich war er seit seiner Wahl schon mehrmals da.“ Daher sei er, Posselt, zuversichtlich, dass Präsident Pavel auch einer **Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit** positiv gegenüberstehen werde. Denn eine vernünftige Entwicklung dieser Regionen sei nur in der Zusammenarbeit mit den Nachbarregionen auf der anderen Seite der Grenze möglich.

Mit einer über diplomatische Formeln und Floskeln hinausgehenden Beurteilung der politischen Positionen des Hausherrn auf der Prager Burg hielt sich die Verbandsspitze der Landsmannschaft allerdings zurück. Wie schon 2022 stand die **aktuelle Ukraine-problematik** im Fokus. Der zentrale Vorwurf: Als die russische



Armee bereits die ukrainische Grenze erreicht hatte, hätten die meisten Nationalstaaten immer noch die **Warnungen** vor einer drohenden Invasion **ignoriert**. Der Wendepunkt, „und das will ich wirklich betonen“, kam, so Posselt, erst mit der Reise von Premierminister **Petr Fiala** und zweier seiner Amtskollegen nach Kiew. „Sie haben damals die **Ehre Europas gerettet**.“ Er müsse, fügte der SL-Sprecher dieser Lagebeurteilung hinzu, wiederholt die Tschechen erwähnen, die mehr

Ukrainer aufgenommen hätten als das gesamte Deutschland. „Und nach Bayern kamen mehr Ukrainer als nach Frankreich.“ Was die europäische Ebene angehe, sei es immerhin gelungen, die ganze Zeit über die Einheit zu bewahren. „Leider mit der unrühmlichen Ausnahme meines ehemaligen Freundes **Viktor Orban**, der zu einem Handlanger Putins geworden ist.“ An der scharfen öffentlichen Kritik an Orban lässt sich erkennen, dass die bislang guten **sudetendeutsch-ungarischen Beziehungen gelitten** haben. Das betrifft allerdings zunächst nur das Verhältnis von Teilen der SL in Deutschland zur Regierung in Budapest. Hier hat sich viel Unmut breitgemacht. Den Sympathien für die Ungarn hat das, soweit man das im Frühjahr 2023 überblicken kann, keinen Abbruch getan.

Die Sache mit den „historischen“ Momenten
Grundsätzlich war am jüngsten ST vieles wie immer, wenn auch in **kleinerem Rahmen**: Reden des Sprechers, des bayerischen Ministerpräsidenten, Begegnungen in den Hallen und an den Ständen. Aber es **fehlten Landsleute**, die man von früheren Treffen kannte, vertraute Gesichter. Das hat wohl, wie man erfahren konnte, nicht ausschließlich mit dem Alter zu tun. Wer ehrlich ist, wird zugeben, dass sich in der Abwesenheit mancher „Stammgäste“ (und nicht nur der Ergrauten) auch auf eine **wachsende Distanz zur SL-Führung** um **Bernd Posselt** zurückführen lässt. Im Stammpublikum des ST, das war in den Hallen und Wandelgängen der Donauarena nicht zu überhören, regte sich der **Unmut über den Kurs** der Spitze der Landsmannschaft in

Aus der Redaktion

Pavels Dank Von Gernot Facius

Da kommt man schon leicht ins Grübeln. Ist es ein vergiftetes Lob, mit dem der tschechische Staatspräsident Petr Pavel SL-Sprecher Bernd Posselt bedachte? Bei der Eröffnung der Bayerisch-Tschechischen Freundschaftswochen im oberfränkischen Städtchen Selb dankte das Staatsoberhaupt aus Prag Posselt für die Verbesserung der tschechisch-deutschen Beziehungen. Diese seien in jüngster Zeit so gut wie „zuvor nicht“ und bildeten die Grundlage für eine weitere Zusammenarbeit. Da stutzt man zunächst. Denn es regen sich Zweifel an dieser optimistischen Sicht der Dinge. Aber es ist auch wahr: Der SL-Sprecher versucht seit Jahr und Tag, die tschechische Seite für einen Neuanfang zu gewinnen, der diesen Namen auch verdient. Mit bislang mäßigem Erfolg, wie man sich eingestehen muss. Obwohl Posselt und die Mehrheit der Amtsträger der Landsmannschaft in Deutschland die menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete aus ihren Reden weitgehend verbannt haben und auch sonst mit Kritik an Prag sparsam umgehen. Man beachte auch dies: Bei Präsident Pavel und anderen Spitzenpolitikern an der Moldau ist stets bewusst von **tschechisch-deutschen Beziehungen** die Rede - über die spezifischen **sudetendeutsch-tschechischen Probleme** wird gerne geschwiegen. Dieser Unterschied lässt sich nicht so leicht wegwischen. Bayern und der Nachbar Tschechien sind sich in den vergangenen Jahren in wirtschaftlichen, verkehrstechnischen, wissenschaftlichen, kulturellen und anderen Fragen

nähergekommen, daran gibt es nichts zu deuteln. In den spezifisch sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen herrscht aber, vorsichtig ausgedrückt, weiter weitgehend Stillstand. Es gibt zwar gute Gesprächs- und Dialogforen und ähnliche freundschaftliche Begegnungen. Doch auf offizieller politischer Ebene scheut Prag noch immer den direkten Kontakt mit den Vertretern der ehemaligen Mitbürger. Nur zaghaft löst sich die Verkrampfung. Auch die Entsendung eines Ministers der **Regierung Fiala** zum Sudetendeutschen Tag in Regensburg macht noch keinen neuen tschechisch-sudetendeutschen Frühling. Es handelt sich fürs erste nur um eine schöne Geste; die Vorgängerregierung an der Moldau hat sich da etwas störrisch gezeigt. Wenn jetzt Präsident Petr Pavel den Vertriebenen und insbesondere Bernd Posselt für die „Verbesserung der Beziehungen“ dankt, kommt man allerdings um die Fragen nicht herum: Hat auch das offizielle Prag dazu einen Beitrag geleistet? Was ist sein Inhalt? Kommt da möglicherweise noch etwas oder entspricht das Lob nur der üblichen Politrhetorik, wie sie in die Redetexte von Staatsoberhäuptern und Regierungschefs geschrieben wird? Oder ist das Ganze so angelegt, um einen Keil zwischen Posselt und den ohnehin schon misstrauisch gewordenen SL-Mitgliedern zu treiben? Man wüsste das nur zu gerne, um die lobenden Worte aus Prag für den Sprecher und Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft richtig einordnen zu können.

Friedensaufruf von Tschechiens Minister Bek am Sudetendeutschen Tag



Der tschechische Bildungsminister **Mikuláš Bek** (Bürgermeisterpartei Stan) hat am ST in Regensburg zum Frieden aufgerufen. Man habe viel Hass, Schmerz und sogar Blut erlebt, deshalb müsse unaufhörlich daran gearbeitet werden, dass Frieden herrsche, sagte er bei der Hauptkundgebung des Sude-

tendeutschen Tags am Sonntagvormittag in der Donau-Halle. Laut Minister Bek ist der Wandel in den Beziehungen allgegenwärtig. Es sei das erste Mal, dass ein tschechischer Minister vor dem Sudetendeutschen Tag stehe, ohne dass er Mut dazu brauche, so Bek.

Nach **Daniel Herman** und **Pavel Bělobrádek** war Mikuláš Bek das dritte amtierende Mitglied der tschechischen Regierung, das an dem traditionellen sudetendeutschen Pfingsttreffen teilnahm.

SL-Sprecher **Bernd Posselt**, bezeichnete die Rede von Bek als historischen Moment. Er entschuldige sich zudem im Namen der Sudetendeutschen für ihren Beitrag zum Aufstieg des Nationalsozialismus, wie er es in den vergangenen Jahren schon wiederholt getan hat.

Das aktuelle Zitat

„Die Hoffnung, dass wir in Europa Frieden mit Putins Russland herstellen können, ist gescheitert. Nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine müssen wir alle anders denken und handeln. Wir müssen Sicherheit vor Russland suchen, Sicherheit miteinander werden wir mit diesem Russland auf lange Sicht nicht finden.“

Der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, dem seine frühere positive Sicht auf den russischen Präsidenten vorgeworfen wird, am 17. Mai 2023 in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“



Deutschland. Es hat sich etwas politisch bewegt zwischen Berlin, München und Prag, das ist keine Frage. Und Posselt hat ja Recht, wenn er sagt, dass es nicht um eine „reine Rückschau“ geht. „Es gibt massenhaft aktuelle Aufgaben, aber ohne schwere Fragen der Vergangenheit aufzuarbeiten sind wir bei der Gestaltung der Zukunft blockiert“. Auch ein richtiger Einwurf des SL-Sprechers. Für eine bessere Zukunft

gelte es, die **richtigen Lehren aus der Vergangenheit** zu ziehen. Aber das kann man **von beiden Seiten erwarten**. Wenn das Nachdenken über das Versäumte ausbleibt, wird der „nachhaltige Fortschritt“, den Posselt mit den jüngsten Besuchen der **tschechischen Staatsspitze** in **Selb** beziehungsweise **Regensburg** verbindet, folgenlos bleiben. Der Prager Bildungsminister **Mikuláš Bek**, der seine Regierung auf dem

ST vertrat, hat das offenbar richtig erkannt, als er in der Donauarena zu **Anstrengungen für den Frieden** aufrief. Man habe viel Hass, Schmerz und sogar Blut erlebt, deshalb müsse am Frieden gearbeitet werden, sagte der Politiker von der **Bürgermeisterpartei Stan** auf der **Hauptkundgebung**. Der Wandel in den Beziehungen sei allgegenwärtig. Es sei das erste Mal, dass ein tschechischer Minister vor dem Sudetendeutschen Tag stehe, ohne dass er Mut dazu brauche,

so Bek. Bernd Posselt sprach von einem **historischen Moment**. Es gilt abzuwarten, wie dieser Moment für die **Verbesserung der Beziehungen** genutzt werden wird. Es gab schon in früheren Jahren die Hoffnung auf eine Verbesserung der sudetendeutsch-tschechischen „Freundschaft“, ausgehend von freundlichen Politikerreden. Und auch von „historischen Momenten“ war des Öfteren die Rede. Man soll deshalb diesen Begriff **nicht übermäßig strapazieren**.

Tschechisches Lob für Posselt

Der tschechische Sozialdemokrat Libor Rouček, der zusammen mit dem CSU-Politiker Christian Schmidt mit dem Karlspreis der SL ausgezeichnet wurde, sagte im Prager Rundfunk: „Bernd Posselt hat es innerhalb der SL nicht gerade einfach gehabt. Denn es gibt noch heute Leute dort, die zum

Beispiel Eigentum zurückhaben wollten. Damals wurde zudem über die Beneš-Dekrete geredet. Aber es war Bernd Posselt, der nach und nach die SL von ihrer Ausrichtung auf die Vergangenheit zu der auf die Zukunft geführt hat. Und ich habe mich dasselbe auf tschechischer Seite gekümmert.“

„Ziemlich beste Freunde“ in Regensburg

Als erster tschechischer Regierungschef hat Petr Fiala (Bürgerdemokraten) an einer Sitzung des bayerischen Kabinetts teilgenommen. Man sei zu „ziemlich besten Freunden“ geworden, sagte Ministerpräsident Markus Söder (CSU), den nach eigenen Worten inzwischen ein guter Draht zu Fiala verbindet. Seit einigen Jahren stehe man auf der „richtigen Seite der Geschichte“, was auch in der Hilfe für die Ukraine zum Ausdruck komme. Bei der Pressekonferenz nach der Kabinettsitzung betonten beide Politiker, dass man die bayerisch-tschechischen Beziehungen weiter stärken wolle. Dies betreffe sowohl die wirtschaftliche als auch die zwischenmenschliche Ebene, betonte der Gast aus Prag. Söder wiederum nannte konkrete Vorha-

ben, denen man sich zuwenden wolle: eine „Komplettelektrifizierung“ der Bahnstrecken München-Prag und Nürnberg-Prag sowie den Ausbau der Hochschulpartnerschaften. Der tschechische Premier ging unter anderem auf die Energiesicherheit ein, die in einer Unabhängigkeit von russischem Gas und Erdöl bestehen müsse. Die beiden Regierungschefs eröffneten in Regensburg die bayerisch-tschechische Landesausstellung, die sich der Zeit des Barocks widmet. Die Ausstellung wird in der Donaustadt bis Oktober zu sehen sein, im Dezember kommt sie ins Prager Nationalmuseum. Was bei der Fiala-Visite auffiel: Die fortwährenden Differenzen, vor allem in der sudetendeutschen Frage, wurden allenfalls angedeutet.

Fortsetzung von Seite 1 tschechischen Delegation verkündet werden. Markus Söder und Petr Fiala können von nun an über einen „kurzen Draht“ kommunizieren: Die beiden Regierungschefs haben sogar ihre Handynummern ausgetauscht. Wenn

das kein Fortschritt ist! Nun möchte man natürlich auch bald erfahren, was das Treffen an der Donau dem „vierten bayerischen Stamm“, den Sudetendeutschen, bringen wird. Darüber war bislang allerdings wenig zu erfahren. Leider, muss man sagen.



Bernd Posselt (Mitte) verlieh den diesjährigen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft an Bundesminister a.D. Christian Schmidt (links im Bild) und Libor Rouček (Tschechischer Politiker der sozialdemokratischen Partei ČSSD. Seit der Europawahl 2004 Mitglied des Europäischen Parlaments). Siehe auch Bericht Seite 8.

In eigener Sache

Danke an Welser Landesverlag

Die Zeitung, die sie gerade in den Händen halten, ist die letzte, die im Landesverlag OÖ in Wels gedruckt wurde. Wir möchten uns an dieser Stelle für die jahrelange gute Zusammenarbeit bedanken. Ab Juli wird die „Sudetendpost“ in der Druckerei Ferdinand Berger & Söhne, einem renommierten, staatlich ausgezeichneten und seit über 150 Jahren bestehenden Familienunternehmen in Horn im Waldviertel, gedruckt. Wir erwarten uns dadurch, nachdem wir vor nicht so langer Zeit auf Farbdruck um-

gestellt haben, eine weitere Anhebung der Qualität! Obwohl wir davon ausgehen, daß der Übergang reibungslos verläuft, können kleine Verzögerungen, z.B. bei der Auslieferung, nicht ganz ausgeschlossen werden – die Abläufe müssen sich erst „automatisieren“, wie das so schön im Fachjargon heißt. Bitte bleiben Sie uns gewogen, ja machen Sie Werbung für uns und unsere Anliegen!

LABg. a. D. Gerhard Zeihsel, Obmann des Sdd. Pressevereins, im Namen des gesamten Vorstandes

Die Sudetendeutschen Kulturpreise 2023

Literatur, Architektur, Bildende Kunst und Volkstumspflege

Die Bayerische Staatsministerin **Ulrike Scharf** und der Sprecher der SL, **Bernd Posselt**, haben am 26. Mai im Theater Regensburg die Sudetendeutschen Kulturpreise verliehen. Der 1960 in München geborene **Architekt Johannes Probst** wurde mit dem **Großen Sudetendeutschen Kulturpreis** ausgezeichnet. Probst arbeitete im Büro von Professor Paolo Nestler, der unter anderem für die Neugestaltung mehrerer U-Bahnhöfe in der bayerischen Landeshauptstadt verantwortlich zeichnete. Bereits mit **28 Jahren** wagte sich Probst **in die Selbständigkeit**. Zusammen mit seinem Bruder entwarf und baute er zwei Stadthäuser in München, bei denen ein Teil der Wohnfläche unter der Erdoberfläche liegt.

Unter dem Titel „**Beletage im Keller**“ schrieb die „Süddeutsche Zeitung“: „Mit den Baukosten von **350.000 Euro** pro Stadthaus haben Johannes und Markus Probst eine **lebenswerte Alternative** gebaut zu den geklonten Reihenhäusern und Doppelhäusern, die sonst so typisch sind für flächensparende Nachverdichtung im engsten Stadtraum.“ Der Kulturpreis für **Bildende Kunst und Architektur** ging an **Dr. Heike Schwarz**. Am **Beispiel Amerika** greift sie die Themen Heimat, Neuanfang, Hoffnung, Selbstfindung und Identität auf.



Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 2023 im voll besetzten Stadttheater Regensburg. Gertrud Maltz-Schwarzfischer, die Oberbürgermeisterin der Stadt Regensburg, spricht das Grußwort. Foto: Serafin Unglert

Die Arbeitsweise der Künstlerin zeige intensiv eine Zusammenführung von Kunst und Wissenschaft, ohne dass die künstlerischen Produkte gefahrlaufen würden, Illustrationen ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu sein, merkte die Jury an.

Die Empfängerin des **Kulturpreises für Literatur und Publizistik**, **Tina Stroheker**, machte mit einigen ihrer Arbeiten den sudetendeutschen Schriftsteller **Josef Mühlberger** (1903 – 1985) wieder allgemein bekannt. 2003 erschien Strohekers Buch „Vermessung

einer Distanz“, ein Erfahrungsbericht über Begegnungen mit dem Literaten. Immer wieder hat Tina Stroheker in der Tschechischen Republik an Schulen, Universitäten und in Kulturhäusern Lesungen und Vorträge gehalten. 2021 erschien von ihr ein Buch, das in vielfältiger Weise die deutsch-tschechischen Beziehungen spiegelt, und zwar vermittelt über das Porträt der **Germanistin Hana Jüptnerova** (1952 – 2019), einer tschechischen Christin und Brückenbauerin zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Titel des

Werks: „Hana oder das böhmische Geschenk. Ein Album“.

Der **Kulturpreis für Volkstumspflege** ging an „**Mauke – Die Band**“. Mauke steht für Brei, also eine Vermischung von Dingen.

Die Band besteht aus dem Frontmann und Multiinstrumentalisten **Wolfgang Klemm**, Mundartdichter **Michael O. Siegmund**, Gitarrist **Herbert Stumpe**, **Sven Siegmund** am Piano, **Björn Siegmund** zur stimmlichen Begleitung, **Dieter Schaurich** (Bass) und Schlagzeuger **Gregor Zasche**.

„Die Grenzen in der EU sollten offenbleiben“ Kontroversen über zusätzliche Kontrollen

In der Zeit von Anfang März bis Mitte April dieses Jahres sollen **1.060 Personen** ohne Erlaubnis die **tschechisch-deutsche Grenze** überquert haben. Dies sei keine Situation, die eine Einführung zusätzlicher Grenzkontrollen erfordere, argumentiert **Martin Rozumek**, der Direktor der tschechischen Organisation für die Hilfe Geflüchteter. Im Rundfunk sagte Rozumek, die Grenzen innerhalb der EU sollten dennoch offenbleiben: „Im anderen Fall würden eine Kettenreaktion und Kontrollen in weiteren Ländern folgen. Dafür sind wir aber nicht der EU beigetreten.“ Das Thema sorgt auch in der deutschen Politik für Kontroversen. Anders als der sächsische Regierungschef **Michael Kretschmer** (CDU) verlangt aber der bayerische Mi-

nisterpräsident **Markus Söder** (CSU) **keine neuen Grenzkontrollen**. Als der tschechische Premier **Petr Fiala** (Bürgerdemokraten) im weißblauen Freistaat zu Gast war, lobte Söder Tschechien vielmehr für eine **ausreichende Grenzsicherung**. Und Fiala hatte am Tag zuvor erklärt: „Wir müssen die Politik der Rückschickungen anpassen, die Kontrollen verbessern und eine Reform der Visumpflicht in Drittländern verabreden. Diese Pläne werden schrittweise umgesetzt. Mit Sicherheit sehe ich keinen Weg darin, Grenzkontrollen einzuführen, weil sie kurzfristig helfen.“ Man habe dafür gesorgt, dass durch Tschechien **keine Migrationsroute** führe. Die Äußerungen des Prager Premiers sieht der Experte Rozumek kritisch. Er spricht von einer

zweischneidigen Politik. „Im vergangenen Jahr hat Tschechien **selbst Kontrollen an der Grenze zur Slowakei** eingeführt und sich dafür gelobt, wie gut das funktioniert habe. Jetzt aber gefällt es uns nicht, dass einige deutschen Bundesländer Grenzkontrollen fordern. Dabei haben wir das Gleiche in Richtung der Slowakei getan.“ Anstatt Wachposten an der deutsch-tschechischen Grenze aufzustellen, sollte endlich eine **gemeinsame europäische Lösung** gefunden werden. Ein Argument

der **Ministerpräsidenten von Sachsen und Brandenburg** verweist auf die **seit 2015 bestehenden Grenzkontrollen** zwischen **Bayern und Österreich**. Sie ist derzeit die einzige Grenze innerhalb des Schengen-Raums, die nicht komplett offen ist.

An der Grenze zu Tschechien gibt es, so ein Hinweis von Söder, verdeckte Kontrollen. Eine akzeptable Maßnahme, meint Rozumek: „Ich glaube, das sind im Grenzgebiet wirkungsvolle Instrumente.“

Präses Olbrich feierte seinen 75er

Am **12. Mai** feierte **Monsignore Dieter Olbrich**, Präses für die Seelsorge an den Sudetendeutschen, seinen **75. Geburtstag**. Olbrich wurde 1948 in Frankfurt am Main geboren, der Vater stammte aus Fulnek im **Kuhländchen**, die Mutter aus **Mährisch Schönberg**. Seit 2010 ist der Jubilar Vorsitzender des Sozialwerks der Ackermann-Ge-

meinde. **SL-Sprecher Bernd Posselt** würdigte den Geistlichen als hochgebildeten **Mann der leisen Töne** und des hintergründigen Humors, der die verschiedenen Strömungen der Volksgruppe zusammenführen kann. Posselt: „Er gehört zu den wichtigsten Brückenbauern in unserer grenzüberschreitenden Arbeit.“

EINLADUNG ZUM SÜDMÄHRERTREFFEN NACH GEISLINGEN-
Nach „Coronazeiten“ wollen wir 2023 wieder mit dem Bus zum Jahrestreffen der Südmährer in unsere Patenstadt nach Geislingen/Steige fahren. Abfahrt: Freitag, 28. Juli um 8.00 Uhr vom Wiener Westbahnhof/Felberstraße (Zustieg entlang der Westautobahn bis Linz möglich)

Rückfahrt: Montag, 31. Juli, mit Ankunft in Wien gegen 19.00 Uhr.

Neben dem offiziellen Programm des Heimattreffens wird eine komfortable Anreise mit lustigen Gstanzln und G'schichterln, Samstag früh eine heiter besinnliche Morgenfeier beim Ostlandkreuz sowie ein gemütlicher Ausklang mit Musik und frohen Liedern am Sonntagabend geboten. Bitte weitersagen, macht Werbung bei Freunden und Verwandten. Es warten vier interessante, anregende und unterhaltsame Tage auf uns!

Fragen und Anmeldungen bei Hans-Günter Grech unter der Mobiltelefonnummer 0664-414 93 75, E-Post: hg.grech@gmx.at

„Wir fühlen zutiefst mit der Familie Liechtenstein“

SLÖ-Bundesobmann Dr. Stix zur Abweisung der Klage des Adelshauses

Es stand in der Prager Zeitung „Pravo“: „Verfassungsgericht in Brünn (Bild) lehnt Restitutionsforderungen des Hauses Liechtenstein ab“. Auf der Grundlage der berühmten Beneš-Dekrete hatte die adelige Familie, wie von Experten erklärt wurde, alles in der Tschechoslowakei verloren, was man nur besitzen konnte. Das Verfassungsgericht respektiere die Rechtmäßigkeit des gesetzgeberischen Handelns auch in dieser Causa hieß es in einem „Pravo“-Artikel. Nur „sehr schwer verständlich“ ist für SLÖ-Bundesobmann DDr. Rüdiger Stix die Entscheidung der Richter. „Wir fühlen zutiefst mit der Familie“, erklärte Stix. Es gehe ja nicht nur um Vermögenswerte, sondern auch um „die Orte der Kindheit, der Eltern und der Großeltern, aus denen man zu Unrecht vertrieben worden ist“.

Dazu komme aktuell die „besonders absurde Tragik“, dass die Entscheidung gerade jetzt während des Ukraine-Kriegs veröffentlicht wurde, zumal da die regierende Familie des Hauses



Liechtenstein auf eine sehr mutige humanitäre Tradition zurückblicken könne. Liechtenstein habe auch Flüchtlinge vor der Sowjetarmee aufgenommen zu einem Zeitpunkt, als die Truppen Moskaus „mitten in Europa“ standen. Stix erinnerte daran, dass Fürst Hans Adam II. der Europäische Karls-Preisträger des Jahres 2016 ist und der ukrai-

nische Präsident Wolodymyr Selenskyi im Vorjahr auf die gleiche Weise geehrt wurde. Zugleich appellierte der SLÖ-Bundesobmann an alle Menschen guten Willens mitzuhelfen, dass die juristischen Mauern hinter den tschechischen Vertreibungsdekreten endlich abgebaut werden. Die Dekrete zielten auf die Familie Liechtenstein genauso

wie auf „alle unsere Landsleute“ aus den Kronländern des alten Österreich, „egal ob sie in römisch-katholischen oder in jüdischen Gemeinden versammelt waren, „und gleich, ob sie sich als Protestanten, als Agnostiker wie Albert Einstein, oder christlich-sozial politisch engagiert, oder als Arbeiter den Kern der heutigen Sozialdemokratie geschaffen haben und in der Tradition eines Ferdinand Hanusch genauso wie in jener der Familie Liechtenstein standen – als Landsleute von Gregor Mendel und Maria von Ebner-Eschenbach, von Sigmund Freud, Ferdinand Porsche, Alois Schumpeter und Kurt Gödel.“

Sie alle hätten es verdient, dass die Menschenrechte auch für sie gelten. „Wir haben in den vergangenen Jahren so viele gute Initiativen von Menschen in Tschechien nach den Zeiten der kommunistischen Unterdrückung gesehen, man denke nur an den **Brünner Versöhnungsmarsch**.“

Foto: Millenium187 - CC BY-SA 3.0

Griff in die Geschichte: Der steinige Weg zur Nationalversammlung

Das Revolutionsjahr 1848 und das „Professorenparlament“ in Frankfurt

Von CR Gernot Facius

An der Südseite der **Frankfurter Paulskirche** steht die Büste von **Erzherzog Johann von Österreich** (1782-1859), sie wurde **1982** von dem Grazer Bildhauer **Fred Pirker** geschaffen und von der Stadt Graz gestiftet. Eine steinerne Erinnerung an den „**Volksprinzen**“, den die Deutsche Nationalversammlung im Revolutionsjahr 1848 zum „**Reichsverweser**“ erkoren hatte. In der Frankfurt-Chronik (Kramer Verlag 1987) heißt es: „Am 28. Juni 1848 wird Erzherzog Johann zum **Reichsverweser** gewählt, der durch seine bürgerliche Ehe und seinen Ausspruch ‚**Kein Preußen, kein Österreich, ein einziges Deutschland**‘ die Herzen gewonnen hatte. Der Bundestag überträgt seine Vollmachten auf ihn. Erzherzog Johann kommt am 11. Juli nach Frankfurt und **ernennt ein Reichsministerium** im Palais Thurn und Taxis.“ Am 18. Mai 1848 ziehen die **ersten 384 von 585 Abgeordneten** unter Jubel, Glockengeläut und Böllerschüssen in die Paulskirche ein.

Die Volksvertreter sind weitgehend frei, aber unter **Ausschluss von Frauen gewählt**. Ein „**Professorenparlament**“, wie später häufig behauptet, ist die Versammlung nicht, wenn auch **drei Viertel der Mitglieder Akademiker** sind. Vor allem **Juristen, Beamte, Lehrer, Ärzte und Geistliche** sind stark vertreten. Die zur Wahl zugelassenen Herrschaftsgebiete des Hauses **Habsburg-Lothringen** stellten **168 Vertreter**. Die tschechischen Bewohner des **Königreiches Böhmen** verzichteten



Jubelnde Revolutionäre nach Barrikadenkämpfen am 18. März 1848 in der Breiten Straße in Berlin

darauf, an einer Wahl zur Deutschen Nationalversammlung teilzunehmen. Ihre einleuchtende Begründung: „Wir sind keine Deutschen und haben daher in Frankfurt nichts zu bestellen.“

Es sei eine erstaunliche Leistung gewesen, in der kurzen Zeit von zwei Monaten Wahlgesetze zu erlassen, Wahlkreise zu bestimmen und Wahllisten aufzustellen, schrieb **Nikolaus von Preradovich** in einem Beitrag für die Zeitschrift „Neue Ordnung“. Die aus dem **Kaisertum Österreich** stammenden Mandatsträger vertraten in folgender Zahl die einzelnen Wahlkreise: **Krain und Küstenland** (Triest) je vier, **Kärnten** acht, **Österreich-Schlesien** neun, **Österreich ob der Enns** 19, **Tirol** 20, **Mähren** 23, **Steiermark** 25, **Böhmen** 25, **Österreich unter der Enns** 31. Die weit überwiegende Zahl der Abgeordneten gehörte der **römisch-katholischen Kirche** an. Einer war **griechisch-orthodox**, drei Vertreter bekannten sich zum **Luthertum**

und sieben zum **mosaischen Glauben**. Einer der Sieben hatte die steilste Laufbahn hinter sich gebracht, er wurde **1817 geadelt**, ein Enkel stieg zum Freiherrn auf.

Nachkommen verbanden sich mit den Geschlechtern **Auersperg** und **Henckel-Donnersmarck**. Der älteste Abgeordnete aus dem österreichischen Kaisertum war der 1775 geborene **Franz Freiherr Unterrichter v. Rechtenthal**, der jüngste **Johann Demel** (Jahrgang 1825), der 1867 geadelt wurde. Unterrichter vertrat Tirol, Demel Österreichisch-Schlesien. Der Abgeordnete **Andreas Gredler**, ein Bauernsohn aus Tirol, wurde 1849 zum Ritter und 1869 zum Freiherrn erhoben. Ein Nachkomme namens **Wilfried Gredler** wurde Botschafter in Bonn. **Theodor Ritter v. Karajan** war nicht allein Paulskirchen-Abgeordneter, sondern auch Germanistikprofessor an der Wiener Universität. Er war der erwähnte Griechisch-Orthodoxe, sein

Urenkel war der **Dirigent Herbert v. Karajan**. **Alexander Graf v. Auersperg** (1806-1876) gehörte einer der ersten Familien im Herrschaftsgebiet der Habsburg-Lothringer an. Als **Dichter** nannte er sich **Anastasius Grün**, sein Denkmal steht im Stadtpark von Graz. Der Weg zur Nationalversammlung war steinig. Schwere **Wirtschaftskrisen**, soziale Umwälzungen, Hungersnöte, vor allem in Schlesien, ließen die Empörung gewaltig anschwellen. Der **Aufstand der Weber** war ein Fanal. Radikal-demokratische Parolen waren im **Herbst 1847** aus **Offenburg** zu hören. Wieder einmal springt der **Funkel der Revolution 1848 aus Frankreich** über. Laut wurde der Ruf nach einem gesamtdeutschen Parlament.

Als Tagungsort bietet sich Frankfurt an, Sitz des Deutschen Bundes. Die Paulskirche wird zum Sitzungsort erkoren, der evangelische Gemeindevorstand stimmt zu, das Gotteshaus wird mit schwarz-rot-goldenen Fahnen dekoriert. Über dem Präsidium prangt ein Monumentalgemälde der Germania. „**Das europäische Jahr der Revolutionen**“ – so wird **1848** auch bezeichnet. In den **böhmischen Ländern** gipfelte die Bewegung im **Prager Juni-Aufstand**.

Schon der Feber-Umsturz in Paris hatte auch in der Moldau-Stadt Unruhe ausgelöst. Im Vergleich zu den fortschrittlichen Franzosen sei man allerdings nicht ganz so forsch gewesen, wird **Milan Hlavačka** vom Historischen Institut der tschechischen Akademie der Wissenschaften im Jahr 2008 in Radio

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5
Prag erklären: „Hierzulande war die Situation nicht durch liberale Gedanken vorbereitet. Es gab nur eine **kleine Schicht von Menschen**, die wussten, was man sich beispielsweise unter **Pressefreiheit** vorzustellen hatte. Das war die Gruppe der **„Repealisten“**. Sie waren anfangs auch gar nicht revolutionär. Sie wollten eine Petition an den Kaiser schreiben, und über ihre Wünsche sollte dieser dann entscheiden.“ Der „Repeal-Club“, dessen Namen auf die **irische Freiheitsbewegung** zurückgeht, ließ Plakate aufhängen und rief die Prager Bürger zu einer geheimen Sitzung zusammen. So entstand eine Art liberale Bewegung. Etwa 3000 Personen fanden sich am 11. März 1848 in der **St.-Wenzelsbad-Gaststätte** ein, eine „bunte Mischung aus bürgerlichen Tschechen und Deutschen“ (Radio Prag). Ein Mitglied des Prager **„Vereins zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen“** hatte auf einem Papier acht Wünsche und Forderungen notiert. Über diese wurde dann abgestimmt. Hlavačka: „Es waren die **Förderung des Tschechischen**, die Sprache sollte auch auf Ämtern, an den Mittelschulen und den Universitäten benützt werden können. Dazu kamen liberale Wünsche wie **Pressefreiheit, Versammlungsrecht**. Außerdem gab es die staatsrechtliche Forderung nach einer Art **Selbständigkeit des Königreiches Böhmen** innerhalb der Habsburger Monarchie sowie die liberale wirtschaftliche Vor-

stellung von der **Abschaffung der Nahrungsmittelsteuer** in Prag.“ Der Kaiser beantwortete die erste wie auch eine spätere zweite Petition positiv. Er hat sogar **Wahlen zum neuen böhmischen Landtag** angeordnet. „Nur eine neue Zusammensetzung von Böhmen, Mähren und Schlesien wurde nicht erfüllt“, schrieb Hlavačka. „Das war für den Kaiser **nicht akzeptabel. Widerstand** gab es auch von den Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien sowie vom **mährischen und schlesischen Landtag**. Der Prager Wunsch war zu brisant und wurde abgelehnt.“ Revolutionär und anarchistisch gestaltete sich der am 2. Juni 1848 nach Prag einberufene **Slawenkongress**. „Als er in den **Prager Pfingstaufstand** mündete, der von den Kanonen des **Fürsten Albrecht zu Windisch-Grätz zusammenkartätscht** wurde, standen die Deutschen, die sich von tschechischen Forderungen bedroht gefühlt hatten, wieder auf der Seite der **Staatsmacht**, die die **Ordnung mit Gewalt wiederhergestellt** hatte“, hielt **Dr. Rudolf Hilf** in seinem 1995 erschienenen Buch **„Deutsche und Tschechen“** fest. Hilf ergänzte diese Beschreibung durch den Hinweis, dass die **Dinge „also nicht so einfach“** liegen, „dass man der einen oder anderen Gruppe, sozusagen von Geburt und angeborenem Bewusstsein her, für alle Zeiten ein passendes Etikett aufkleben könnte“. Bewiesen sei nur eins: dass das revolutionäre Prinzip des Nationalismus Bindungen sowohl mit

der Revolution als auch der Reaktion eingehen könne und dass solche **Bündnisse „über Nacht austauschbar** sind“. Eine wahrlich komplizierte Gemengelage. Eine Reihe der damaligen politischen Führer der Deutschen Böhmens engagierten sich derart in der revolutionären Aktion, dass **sie nach deren Zerschlagung ins Ausland flüchten** mussten.

Den Bauernbefreier **Hans Kudlich** trieb ein Todesurteil nach Amerika. **Ludwig von Löhner**, der einen **Ausgleichsplan** konzipiert hatte, starb im französischen Exil. Andere hatten Verfolgung zu erleiden und konnten erst jenseits der österreichischen Grenzen wieder Fuß fassen. Dazu zählte der Komotauer Abgeordnete **Franz Makowicka** und der Saazer Vertreter in der Paulskirche, **Franz Emil Rößler**. Hilf bezeichnete es als „Tatsache“, dass die **tschechische Politik** im Revolutionsjahr für den **Status quo** eintrat und dass sie sich später eine ganze Generation lang mit der **böhmischen Hocharistokratie verbündete**. Warum? Weil man hoffte, auf diesem Wege die **staatliche Eigenständigkeit voranbringen** zu können. „Ihre Verteidigung des Status quo zielte letztlich auf eine Veränderung in der nationalen Gesamtstruktur des Staates ab. Umgekehrt benützten die Deutschen, die den Status quo verändern und eine **liberale Verfassungsentwicklung** in Gang bringen wollten, den Staatszentrismus, um ihren nationalen Besitzstand zu verteidigen, d.h. die **Vorherrschaft der Deutschen** in der westlichen Reichshälfte.“ Man braucht nicht mehr zu rätseln, wo der **Bruch zwischen Tschechen und Deutschen einsetzte**: In der Einladung nach Frankfurt nämlich, und in der **tschechischen Weigerung**, Böhmen in ein neues Deutsches Reich einzubringen. **Karel Havlíček**, der gefeierte Nationaldichter, hatte schon am 5. April 1848 geschrieben, dass man den **Deutschen** zwar die **Gleichberechtigung in Schule und Amt** zugestehen wolle, den **Tschechen aber die volle Vorherrschaft** im Land gehöre – nachzulesen bei **Friedrich Prinz im Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder**. Zurück nach Frankfurt, in die Kaiserstadt am Main.

Am 31. Mai 1849 tritt das **stark dezimierte Parlament** zum letzten Mal zusammen. Zuvor hatte es für die Verlegung des Sitzungsortes nach **Stuttgart** gestimmt, wo es kurz darauf jedoch **unter militärischem Druck aufgelöst** wird. Die **Revolution ist gescheitert**. Am **18. Mai 1848** wird der **100. Jahrestag der Nationalversammlung** festlich begangen. Unter Glockengeläut ziehen die Ehrengäste zur teils noch eingerüsteten Paulskirche. **35.000 Menschen** drängen sich auf dem **Römerberg** und auf dem **Paulsplatz**. Der aus der Emigration heimgekehrte Schriftsteller **Fritz von Unruh** hält eine **bewegende Rede**. Von seelischer Belastung und Entkräftung gezeichnet, bricht er **ohnmächtig am Pult** zusammen.

Man dachte darüber nach. Auch warum ich meine Großmutter, Therese Sommer-Sammet, dann Maletschek, stets „Petzi“ genannt habe: Wegen einer Karikatur in der Kronen Zeitung, in den 60er Jahren. Bin ich Assoziationsneurotiker? Ja. Mir fällt ein, daß meine **Großnichte Leonie** meine Mutter, als diese noch lebte, „Urli“ genannt hat. Irgendwann sagte meine Mutter zu mir: Weißt, Josef, es wär mir lieber, sie sogert Erni zu mir. Ober dös g´hört si halt net.... Da sind die Bilder meines Großvaters. Ich habe 2008 die Prüfung als Zugbegleiter für historische Tramwayfahrten in Wien gemacht. Unlängst habe ich, aus Altersgründen, die Berechtigung zurückgelegt. „Pepsch“, sagte ich zum Bild meines Großvaters, jetzt bin ich kein Schaffner mehr. Meine Großmutter, „Petzi“, fiel mir ein: Es war irgend ein Anlaß. Josef, sagte sie zu mir, nachdenklich, du gródst net meim Buam noch! Du g´rodst meim Mann noch! Habe ich gesagt: Ist das so? Ich weiß es nicht mehr. Ich habe nie eine Pionierkompanie geführt, Josef Ferdinand! Du bist 1961 gestorben. Pepsch, ich säße heute gerne mit dir zusammen.

PEPSCH! - Von Josef F. Maletschek

Mein Großvater, **Josef Ferdinand Maletschek**, wurde 1901 in **Mährisch Trübau** geboren. Er war gelernter Schlosser, dann Soldat beim „Ersten Bundesheer“, in der I. Republik, dann Straßenbahner. Bis Hitler kam. Viele Jahre beim Bundesheer gedient zu haben, ohne wenigstens Gefreiter geworden zu sein, machte ihn verdächtig. In der Deutschen Wehrmacht wurde er bald, 1939, als schon 38jähriger Mann, „einberufen“, Unteroffizier, 1943 Feldwebel. Gegen Ende des Krieges gab es Mangel an Offizieren, die meisten waren tot, verwundet, dienstunfähig, gefangen. Josef, „Pepsch“ nannten ihn seine Kameraden, wurde Kommandant einer Kompanie, die nur mehr Zugstärke hatte. Generalfeldmarschall **Maximilian von Weichs** machte ihn dazu, aber Pepsch war ja kein „richtiger“ Offizier, nur ein „Diensttuer“, und er war im letzten Kriegsjahr am Balkan eingesetzt. Wurde gefangen genommen. 1947 freigelassen. Er war in **Laibach**, Slowenien, in Gefangenschaft gewesen, in einem „umfunktionierten“ Kloster. Ich hab´ mir, in den 70er Jahren, das einmal angesehen, und dachte, ich hätte gerne mit meinem Großvater über diese Zeit gesprochen – aber, ich bin erst ein 56er, und er starb schon anno 1961.

Mein Vater war Jahrgang 1929. Großvater, zu Anfang des II. WK, bereits als Unteroffizier, ging nach München, auf eigenen Wunsch, nahm sich eine Privatwohnung, im Stadtteil Pasing. Unteroffiziere durften sowas. Und er gab sich als Witwer aus, dessen Sohn bei einer Verwandten wohnt. Bis die Vermieterin, als mein Großvater eines Tages vom Dienst in sein Privatquartier zurückkam, sagte: Herr Maletschek, sie haben heute Besuch gehabt. Er dürfte gezögert haben. A.... ja...wer? Die Vermieterin dürfte es genossen haben: Von Ihrer Witwe, Herr Maletschek! Großvater ließ sich wieder versetzen, es kam Schlesien, Weißrußland, Balkan. 1947 kam er verlaust und verdreckt, in abgerissener Montur, nach Hause. Mein Vater hatte in der Zwischenzeit den Beruf des **Automechanikers** erlernt, obwohl er gerne Flugzeugmechaniker geworden wäre, aber 1943 hätte er da nach **Wiener Neustadt** gemußt, und da gab es schon in diesem Jahr Fliegerangriffe. Mein Vater wurde dann, nach der Gesellenprüfung, **Polizist**, er hat es bis zum **Abteilungsinspektor** gebracht, aber anno 1949, als mein Vater in der Wiener Roßauer Kaserne untergebracht war, und in dieser Zustände wie in

einem Kloster herrschten, wagte EINER, ihn zu besuchen. Nein, ich war nicht dabei! Ich erzähle „aus zweiter Hand“. „Pepsch“ ging in die Roßauer Kaserne, um seinen Sohn zu besuchen. Der Posten wehrte ihn ab, Großvater ließ sich den Wachkommandanten, einen alten Bezirksinspektor, kommen: Herr Kommandant, sagte, der Überlieferung nach, mein Großvater, ich bin Josef Ferdinand Maletschek. Ich hab´ im Krieg eine deutsche Pionierkompanie geführt! Und jetzt will ich meinen Sohn sprechen! Sieh an, es ging! Mein Vater, der viel erzählte, hat mir diese Geschichte ein einziges Mal erzählt. Ich wagte es nicht, zu fragen, ob mein Großvater getrunken hatte, als er in die Roßauer Kaserne gekommen, und nach seinem Sohn gefragt hat. Meine Großmutter, **Therese Sommer-Sammet**, hat diese Geschichte nicht erfahren, ich weiß nicht, ich hatte da eine Hemmung. Und es ist mir immer ein bisserl seltsam vorgekommen, daß sie meinen Großvater mit „Vater“ ansprach, und er sie mit „Mutter“! Manchmal, sagte ich.... Nein, mein Vater hat es gesagt: Josef, i hob do an Polizisten, der sogt zu seiner Frau „Mama“... hat der wos mim Ödipus?

Man dachte darüber nach. Auch warum ich meine Großmutter, Therese Sommer-Sammet, dann Maletschek, stets „Petzi“ genannt habe: Wegen einer Karikatur in der Kronen Zeitung, in den 60er Jahren. Bin ich Assoziationsneurotiker? Ja. Mir fällt ein, daß meine **Großnichte Leonie** meine Mutter, als diese noch lebte, „Urli“ genannt hat. Irgendwann sagte meine Mutter zu mir: Weißt, Josef, es wär mir lieber, sie sogert Erni zu mir. Ober dös g´hört si halt net.... Da sind die Bilder meines Großvaters. Ich habe 2008 die Prüfung als Zugbegleiter für historische Tramwayfahrten in Wien gemacht. Unlängst habe ich, aus Altersgründen, die Berechtigung zurückgelegt. „Pepsch“, sagte ich zum Bild meines Großvaters, jetzt bin ich kein Schaffner mehr. Meine Großmutter, „Petzi“, fiel mir ein: Es war irgend ein Anlaß. Josef, sagte sie zu mir, nachdenklich, du gródst net meim Buam noch! Du g´rodst meim Mann noch! Habe ich gesagt: Ist das so? Ich weiß es nicht mehr. Ich habe nie eine Pionierkompanie geführt, Josef Ferdinand! Du bist 1961 gestorben. Pepsch, ich säße heute gerne mit dir zusammen.

Heute vergessen: Wilhelm Wiesberg

Ein Dichterpriester im Wien von einst

Gibt es heutzutage noch ein wirkliches Brauchtum? Mit **Andreas Gabalier** tut sich da ein Lichtblick auf. Gabalier könnte, auf Wiener Verhältnisse umgelegt, der **Wilhelm Wiesberg** unserer Tage werden. Was, Sie haben noch nie von Wiesberg gehört? Dann sind Sie in bester Gesellschaft, weil diesen Mann niemand kennt. Ein Grund, ihn vorzustellen.

Der 1850 in der Residenzstadt geborene Wiesberg ist zu seiner Zeit überaus volkstümlich als **Sänger** und **Textdichter** des **Wienerlieds**. Er stirbt jung, mit 46 Jahren. Die „Wiener Bilder“, ein „Illustriertes Sonntagsblatt“ um sechs Kreuzer, bringen einen Nachruf; am 6. September 1896 ist zu lesen:

Wieder ist ein Stück Altwienerthum in's Grab gesunken, das wie eine stolze Säule aus früheren besseren Tagen in die Gegenwart geragt. Wilhelm Wiesberg, der echtste Wiener mit dem goldenen Humor und der Lauterkeit des Herzens ist nach langem schwerem Leiden im besten Mannesalter in's Grab gestiegen ...

Es sei ihm gelungen, so heißt es weiter, *das Wiener Volkssängerthum aus dem Verfall und der Ausartung, in die es während der ersten Siebziger-Jahre gerathen war, emporzuheben, ihm wieder seinen alten volkstümlichen Charakter zu geben und den ganzen Stand auf eine social höhere Stufe zu stellen ...*

Er habe, *da sich seine Art und Weise vortheilhaft von dem rohen und gemeinen Ton anderer Volkssänger unterschied, bald das Publicum für sich gewonnen ... Wiesberg besaß eine zahlreiche Familie, der er ein überaus zärtlicher Vater war, und hat dieselbe in geordnetsten Verhältnissen zurückgelassen.*

Nebenbei: Chefredakteur der „Wiener Bilder“ ist ein gewisser **Vinzenz Chiavacci**, ein Freund Wiesbergs und humorvoller Schilderer des Wiener Lebens. Seine bekannteste Figur, die *Frau Sopherl vom Naschmarkt*, ist nahezu sprichwörtlich geworden. Die Standlerinnen auf dem Markt zählen zu den klassischen **Alt-Wiener Volkstypen** und sind für ihre Schlagfertigkeit bekannt. Diese Eigenschaft macht sie im 19. Jahrhundert zu einem bevorzugten Thema der Feuilletonisten. Für Chiavacci verkörpert Frau **Sophie Pimpernuß**, von ihren Getreuen schlechtweg *Frau Sopherl* genannt, den Idealtypus der Standlerin.

Chiavacci beschreibt sie: *Eine robuste, wohlgerundete Gestalt mit einem gutmütigen, von derber Gesundheit strotzendem Gesicht, aus dem zwei kluge, muntere Augen blitzen, ein Mund, dessen energischen Linien man ansieht, daß er in ewiger Bewegung ist, schlichte, braune Scheitel, die mit etlichen Silberfäden gemengt unter dem buntgeblühten Kopftuch hervorschauen, ein Gemisch von Reschheit und Gutmütigkeit [...]. Den reichen Wortschatz des Wiener Dialekts und die traditionelle*



Der Volksänger Wilhelm Wiesberg verfaßte in seinem kurzen Leben mehr als 1.000 Lieder.

Volkswisheit, wie sie in Sprichwörtern, Bildern und Gleichnissen zum Ausdruck kommt, beherrscht sie mit souveräner Gewalt [...] nicht angekränkt von des Gedankens Blässe.

Zurück zu Wilhelm Wiesberg. Der ist kaum ein Menschenleben später selbst Heurigenmusikanten kein Begriff mehr. Als Beweis dafür dient ein Altwiener Original, ein pensionierter Goldschmied, der zwischen 1945 und 1996 die Buschenschanken der Wiener Vorstadt unsicher macht. Der überall respektvoll *Herr Richard* Genannte, ein israelitischer Religionsverwandter, leidet unter einer Überfunktion der Gurgel, so die Diagnose der Weißkittel. Daraus macht er kein Hehl und zitiert seine Glaubensgenossen, die ihm vorwurfsvoll zuraunen: *Du bist der einzige Jud', der sauft.*

Zwei Zinshäuser sind dem Durst zum Opfer gefallen, seine Leibrente holt er sich alle 24 Stunden ab, Tag für Tag **500 Schilling**, ein Patzen Geld. Weil er ahnt: Sobald ich viel Geld im Beutel spüre, ist es binnen kurzem weg. Seine legendären Trinkgelder gehen an dralle Serviererinnen, deren Dekolleté einen anständigen Schmattes wert ist. Der betagte Herr weiß auch packende G'schichten zu erzählen, aus Zeiten, die kein anderer mehr erlebt hat: Die Vereidigung des im späten Fin de Siècle Geborenen auf **Kaiser Franz Joseph**, der **Fronteinsatz** in der Bukowina, dem **Buchenland**.

Dann das Abenteuer nach dem Umbruch im 1938, als in Österreich – dem Piemont des wahren Deutschtums – alles anders wird. Da der Herr Richard, durchaus mit Recht, davon ausgeht, von den neuen Herren aus dem Norden inkommodiert zu werden, nimmt er schweren Herzens Abschied von Wien, denkt sich mit Franz Schubert: *Wohin soll ich mich wenden?*

Und flieht – in das Deutsche Reich, damals **Altreich** geheißen. Einen derartigen Fluchweg hätte sich nicht einmal Heinrich Himmler in seinen ärgsten Alpträumen vorstellen können.

Kurz und gut, der Herr Richard frequentiert die Heurigen, wo er hin und wieder auf Musikanten trifft. Die erwidern auf die Frage nach ihrem Repertoire („Was könnt's ihr denn?“) vorwitzig mit **Alles!** Darauf bestellt der Herr Richard das Lied „**Der erste Schnee**“, um 1900 das **bekannteste Werk** von Wiesberg. Die Order macht die Musici schmähst, nie davon gehört. Daraufhin singt Herr Richard den Text und die Musikanten begleiten ihn, so gut es eben geht.

Alsdann, so lautet der Text aus dem Jahr 1886, die Musik stammt von **Johann „Schani“ Sioly**:

Er war einst ein reicher Prasser, hat geerbt ein schönes Haus, trank Champagner wie das Wasser, d'Freunderln gingen ein und aus. Doch als dann der Herbst gekommen war der gute Mann ruiniert d'Freunderl, die hab'n Abschied g'nommen

wie die Schwab'n san's retiriert Hab'n ihm bloß zurückgelassen das Gefühl von bitt'rem Leid jetzt kehrt er sogar die Straß'n in der kalten Winterszeit Dort, wo er einst reich gewesen steht er jetzt mit seinem Besen ll: und kehrt weg vor sein' Palais um's liebe Brot den ersten Schnee :ll

Während im Salon, im warmen drinnen alles scherzt und lacht liegt auf d'Stufen unter d'Armen krank und hilflos in der Nacht Hoff't auf's Ende seiner Leiden blickt hinauf zu seinem Stern denkt sich bitter, wie bescheiden

wird wohl mein Begräbnis wer'n ...
Ein wahrhaft besinnliches Lied, eine **Wiener Mischung** aus Schillers „Bürgerschaft“ und dem „Ring des Polykrates“. Auch darin geht es um wahre Freundschaft sowie um die enge Nachbarschaft von Glück und Leid. Wiesberg gibt viele Jahre hindurch jeden Sonntag im „**Grünen Thor**“ in der Lerchenfelder Straße einen Liederabend, das Entrée von vierzig Kreuzern ist erschwinglich. Für heftiges Schenkelklopfen der Mannsbilder, für zartes Erröten der holden Weiblichkeit sorgt einer seiner Klassiker, das Lied „So a Congo-Neger hat's halt guat!“ aus dem Jahre des Herrn 1887. Der Text widerspiegelt **unverdorbene Volkshumor**, ist ein Beispiel für echtes Brauchtum:

*Wir armen Europäer,
Nach der Mode Geher,
Wir hab'n Sorgen, die uns 's Herz beschwer'n.
Wie wir bei Taufen, Leichen,
Hochzeit und dergleichen,
Einen schwarzen Anzug kaufen werd'n;
Jedoch die Afrikaner
Krieg'n schon alser klaner,
So an' Anzug glei bei der Geburt,
ll: Und rennen dann Winter und Summer
Alser schwarzer uma,
So a Congo-Neger der hat's guat. :ll*

*Und auch mit 'n Ehestand, san s' drin im Congo-Land
So ziemlich aus'm Wasser, de schwarzen Herrn,
Die heute Auserwählte is morg'n schon die G'fahlte,
Wenn er haben möcht' a and're gern.
ll: Und wann s' ihn grantig macht,
so frißt er s' z'samm auf d' Nacht:
Ja, so a Congo-Neger hat's halt guat! :ll*

Historisch betrachtet, haben es die Eingeborenen im Kongo-Becken um 1887 nicht so gut, die **belgischen Kolonialherren** – hauptsächlich Wallonen, die dazumal führende Schicht – sind nicht zimperlich und befeißigen sich eines gar seltsamen Brauchtums. Denn wer die vorgeschriebene Menge an Naturkautschuk nicht abliefern, dem hacken sie die Hände ab und räuchern selbige, um sie länger haltbar zu machen. Unzählige sterben eines qualvollen Todes. Zurückhaltende Schätzungen gehen von zehn Millionen aus, die **Hälfte der Bevölkerung**.

Währenddessen tut sich Brüssels **König Leopold II.**, dem das Kongo-Becken lange Jahre als Privatbesitz gehört, an minderjährigen Mädchen gültlich. In Ostende wird 1931 ein Reiterstandbild von Leopold II. errichtet. Es trägt die höhnische Inschrift *De dank van de Congolezen aan Leopold II.* Wie sagt man so schön: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Erich Körner-Lakatos

75 Jahre „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ - nach 175 Jahren des Endes der Leibeigenschaft

Die Träger des Europäischen Karlspreises 2016 und 2022, Hans Adam II. von und zu Liechtenstein, und Wolodimir Selenskyj, Präsident der Ukraine, und die aktuelle Situation der Menschenrechte...

Am 10. Dezember 1948 wurde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte beschlossen, in der Vollversammlung der neu geschaffenen Vereinten Nationen, mit 48 Ja-Stimmen, 0 Gegenstimmen und 8 Enthaltungen.

Die Enthaltungen kamen natürlich von der damaligen UdSSR als Sowjetunion, und von der Ukraine als Staat in der Sowjetunion.

Nicht allzu überraschend waren auch die Enthaltungen der anderen Staaten im Machtbereich von Josef Stalin, also **Weißrussland**, sowie **Polen**, die damalige **ČSSR**, das damalige **Jugoslawien** (sowie aus anderen politischen Motiven auch das Königreich **Saudi Arabien** und **Südafrika**) – während die **Republik China** als Vorgängerin der Volksrepublik China mit „Ja“ stimmte. Wir hätten daher nunmehr nach **75 Jahren** seit **Verabschiedung** der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte einiges zu feiern, umso mehr, als die Völker Europas inzwischen auch den stalinistischen Terror überwinden konnten.

Dies hatte viele Opfer gefordert, nicht nur in Russland selbst, beginnend vom **Terror der Zwischenkriegszeit** bis zum **Holodomor** in der **Ukraine** mit **vier bis acht Millionen Toten**. Auch in den Staaten der vormaligen Sowjetunion leisteten die Menschen selbst im Jahr der Erklärung der Menschenrechte, und zumindest bis in das Jahr 1953 **bewaffneten Widerstand**, von den baltischen Staaten bis in die Ukraine.

Die **Aufstände** in **Ostberlin**, in **Ungarn 1956** und in **Prag 1968** gegen die überlegene Macht der Roten Armee bleiben ein unauslöschliches Mahnmal für den Mut und den Freiheitswillen der Völker in Europa.

Spätestens seit dem Jahre 1989, als die Ungarn den **Eisernen Vorhang** aufgeschnitten haben und die Menschen in Berlin die **Todesmauer**, den „Antifaschistischen Schutzwall“ der **DDR** nach all den Ermordeten an der Berliner Mauer friedlich überwinden konnten, waren wir in **Europa frei**, die Menschenrechte von Prag bis Moskau, und von Warschau bis Budapest in friedlicher, demokratischer Weise um zu setzen. Im Jahre 2023 feiern wir aber auch in Mitteleuropa in unseren historisch angestammten und damals altösterreichischen Ländern immerhin **175 Jahre** der **endgültigen Aufhebung der Leibeigenschaft**.

Sie ist eine der bedeutsamsten Errungenschaften der europäischen Revolutionen von 1848 und 1849, und untrennbar mit dem jüngsten Abgeordneten des damaligen neu gewählten österreichischen Reichstages **Johannes Kudlich** verbunden.

Kudlich wurde vor fast genau 175 Jahren (am 24. Juni 1848) in einer Stichwahl in **Bennisch / Horní Benešov**, Kreis Freudenthal gewählt, auch mit Unterstützung der tschechischen Bauerndelegierten.

Gleich am **24. Juli 1848** stellte er den **legendären Antrag** über die **Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeit** mit ihren **Verpflichtungen zu Robot und Zehent** - was man in der heutigen Sprache meist übersetzt mit „Pflicht zu Zwangsarbeit“ und mit der „Einschränkung des Eigentums“.

Es ist daher nur folgerichtig, dass die Charta der Menschenrechte schon in Artikel drei schreibt:

„Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person“ und im Artikel 17 (Recht auf Eigentum):

„Jeder hat das Recht, sowohl allein als auch in Gemeinschaft mit anderen Eigentum innezuhaben“ sowie „Niemand darf willkürlich seines Eigentums beraubt werden“.

Leider lesen wir aber mitten im Wonnemonat Mai (sh. Zitat in der tschechischen Zeitung *Právo*) sehr summarisch einen Artikel mit dem Titel:

„Verfassungsgericht lehnte Restitutionsforderungen Liechtensteins ab“

Die adelige Familie Liechtenstein hat 1945 auf der Grundlage der Beneš-Dekrete ihr Eigentum verloren. Die Experten haben festgestellt, dass Liechtenstein gerade wegen diesen Dekreten bereits 1945 alles in der Tschechoslowakei verlor, was man nur besitzen konnte.

Das tschechische Verfassungsgericht respektiere die Rechtmäßigkeit des Gesetzgebers auch in dieser Causa. Die Grenze für die Restitution gelte auch weiterhin.

Dies mag zwar juristisch formal eine Möglichkeit sein, die Geltung von Menschenrechten zu verhindern, aber es ist im Jahre 2023 nur sehr schwer verständlich.

„Wir fühlen zutiefst mit der Familie“, so der **Obmann der SLÖ, DDr. Rüdiger Stix** (siehe auch Seite 5), denn es geht ja nicht nur um die Vermögenswerte, sondern „es handelt sich um die Orte der Kindheit, der Eltern und der Großeltern, aus denen man zu unrecht vertrieben worden ist“. Dazu kommt aktuell die besonders absurde Tragik, gerade jetzt während der Gräueltat des andauernden Ukraine - Krieges, dass die regierende Familie des Hauses Liechtenstein auf eine sehr mutige humanitäre Tradition seit dem letzten Krieg zurück blicken kann: Liechtenstein hat sehr konkret auch Menschen aufgenommen, die vor der Sowjet-Armee geflüchtet sind zu einem Zeitpunkt, wo die Rote Armee mitten in Europa gestanden ist, und die Menschen in Mittel- und Osteuropa, und vom Baltikum bis in die Ukraine unter den Terror des Stalinismus gezwungen hat.

Für die aus den Kronländern des alten Österreichs vertriebenen Sudetendeutschen in aller Welt kommt überdies besonders schmerzlich hinzu, dass **Hans Adam II.** auch der Europäische Karls-Preisträger des Jahres 2016 ist, und der Karlspreis des Jahres 2022 am Sudetendeutschen Tag in Hof an den ukrainischen Präsidenten Selenskyj vergeben wurde, und daher leider höchst aktuell die Einschränkung der europäischen Werte und jene der universellen Menschenrechte am Beispiel der Träger des

europäischen Karls-Preises besonders deutlich sichtbar werden.

Wir appellieren daher an alle Menschen guten Willens, so Rüdiger Stix weiter, dass die juristischen Mauern, hinter denen die Vertreibungsdekrete gedeckt werden, endlich abgebaut werden.

„Wir haben in den vergangenen Jahren soviel gute Initiativen von Menschen in Tschechien nach den Zeiten der kommunistischen Unterdrückung gesehen, man denke nur an den **Brünner - Marsch des Lebens**“, so Stix.

Eine formale Unantastbarkeit von Vertreibungsdekreten im direkten Gegensatz zu allen von uns beschworenen europäischen Werten, und dies am Vorabend der 75 Jahr Feier der UN-Menschenrechte muss raschest saniert werden. Die Vertreibungsdekrete zielen auf die Familie Liechtenstein genauso, wie auf alle unsere Landsleute aus den Kronländern des alten Österreichs, die sich deutsch oder ungarisch bekannt haben, erinnert der Obmann der SLÖ, egal ob sie in römisch - katholischen oder in jüdischen Gemeinden versammelt waren, und gleich, ob sie sich als Protestanten, als Agnostiker wie Albert Einstein, oder christlich-sozial politisch engagierten oder als Arbeiter den Kern der heutigen Sozialdemokratie geschaffen haben, und in der Tradition eines Ferdinand Hanusch genauso wie jene der Familie Liechtenstein, als Landsleute von Gregor Mendel und Maria von Ebner - Eschenbach, von Sigmund Freud, Ferdinand Porsche, Alois Schumpeter und von Kurt Gödel. Sie alle haben es verdient, dass die Menschenrechte auch für sie gelten.



Der ehemalige Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Libor Rouček (re.), und der deutsche Ex-Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (li.) haben am 27.5. beim ST in Regensburg von SL-Sprecher Bernd Posselt den Europäischen Karls-Preis der Sudetendeutschen Landsmannschaft erhalten. Die beiden Politiker, die Ko-Vorsitzende des Tschechisch-Deutschen Gesprächsforums sind, wurden für ihr Engagement für die bilateralen Beziehungen geehrt. Rouček sagte in seiner Dankesrede, er wünsche sich und hoffe, dass auch Posselt für seinen Einsatz und seine langjährige Arbeit für die tschechisch-deutsche Verständigung und Versöhnung in Prag offiziell gewürdigt werde. Die Preisverleihung war einer der glanzvollen Höhepunkte des 73. Sudetendeutschen Tages.

Im Vorfeld des Münchner Abkommens (2)

Die englische Öffentlichkeit reagiert

Am 3. März 1934 (viereinhalb Jahre vor dem Münchner Abkommen) berichtet der britische Gesandte in Prag, **Sir Joseph Addison**, nach London. Er weist auf die staatsverdrossenen deutschen Bürger der Tschechoslowakei hin und resümiert:

„Ein nach englischen Maßstäben Urteilender wird angesichts dessen erwidern, dass es möglich gewesen sein müsste, den... Spannungszustand durch eine weise Versöhnungspolitik gegenüber den in den Grenzgebieten lebenden Minderheiten zu verhindern... Für den wirklichkeitsnahen Betrachter bleibt bestehen, dass sich die Tschechoslowakei mit ihren Minderheiten **eben nicht ausgesöhnt** hat ... Eine gerechte und „billige“ (engl. *proper*) Minderheitenpolitik würde die tschechische Minderheitsherrschaft, die dem ganzen System zugrunde liegt, von selbst zum Verschwinden gebracht haben ...

Es sind besonders die „**Times**“, die wiederholt das **sudetendeutsche Thema aufgreifen** und beispielsweise in einem im Dezember 1927 erschienenen Fortsetzungs-Sonderbericht feststellen, die Deutschen in der Tschechoslowakei seien zu Recht **vom Völkerbund** und seiner Garantie **enttäuscht** worden und „haben sich nunmehr daran gewöhnt, anstatt dessen auf ihre Konnationalen jenseits der Reichsgrenzen zu blicken“. Zahlreiche Leserbriefe, die sich zu **Gunsten der Sudetendeutschen äußern**, gehen bei dieser Zeitung ein.

Der Historiker **Arnold J. Toynbee** versucht in seinem ausführlichen Bericht vom 10. Juli 1937 in geradezu rührend anmutender Weise der englischen Bevölkerung durch ein **auf die britischen Inseln übertragenes Vergleichsszenarium** die für die Deutschen der Tschechoslowakei **unerquicklichen Existenzumstände** näher zu bringen. Er kann sie aus eigener Anschauung wirklichkeitsgetreu schildern.

Das Karlsbader Programm

Durch den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich war eine **Sensibilisierung der Westmächte** erfolgt. Hätte die tschechoslowakische Nationalitätenfrage Deutschland zu militärischem Vorgehen bestimmt, wären Großbritannien und Frankreich beistandspflichtig geworden und hätten selbst militärisch eingreifen müssen. Das sollte vermieden werden und führte zu einer engeren Fühlungnahme zwischen der britischen und der französischen Regierung schon im März 1938.

Als am 28. März Henlein und Frank von Hitler empfangen wurden, erklärte Hitler, dass er „das tschechoslowakische Problem in nicht allzu langer Zeit lösen“ werde. Auch versprach er Henlein, dass er hinter ihm stehen werde. Termin für die „Lösung“ wurde keiner genannt. Seine Mitarbeiter rechneten damit, dass mindestens ein Jahr Zeit bleibe, wie einer Äußerung des Reichs-

außenministers **Konstantin von Neurath** zu entnehmen war.

Am 24. April 1938 forderte das **Karlsbader Programm** der Sudetendeutschen Partei in **acht Punkten** die „**Herstellung der vollen Gleichberechtigung der deutschen Volksgruppe mit dem tschechischen Volk.**“ Dieses Programm schloss neben anderen Forderungen eine **sudetendeutsche Selbstverwaltung** im sudetendeutschen Siedlungsgebiet in allen Bereichen des öffentlichen Lebens ebenso ein wie die Beseitigung des dem Sudetendeutschtum seit 1918 zugefügten Unrechtes und die Wiedergutmachung der ihm durch dieses Unrecht entstandenen Schäden sowie die Forderung nach **deutschen öffentlichen Angestellten** im deutschen Gebiet. Punkt 8 lautete: „Volle Freiheit des Bekenntnisses zum deutschen Volkstum und zur deutschen Weltanschauung.“! Die Reaktion britischerseits war eine offizielle Einladung Konrad Henleins nach London, Beweis dafür, dass sich die britische Regierung bereits anschickte, eine **Vermittlerrolle** in der Auseinandersetzung zwischen der tschechoslowakischen Regierung und der Sudetendeutschen Partei zu übernehmen. Die Folge dieser britischen, mit Billigung der französischen Regierung erfolgten, Einflussnahme führte zu **Verhandlungsankündigungen der tschechoslowakischen Regierung** (der die Deutsche Sozialdemokratische Partei noch angehörte) in Richtung der Sudetendeutschen Partei am 19. Mai 1938. Doch die schon zwei Tage später erfolgte **Teilmobilmachung der tschechoslowakischen Armee** führte die Gefahr einer möglichen kriegerischen Ausweitung bedrohlich vor Augen. Die deutsche Bevölkerung sah in dem **Aufmarsch** der tschechischen Alarmkräfte am **Vorabend der Gemeindewahlen** einen Versuch **terroristischer Einschüchterung**.

Den tschechoslowakischen Verhandlungsversprechungen vorausgegangen war Konrad Henleins **Bekanntnis zum Nationalsozialismus**, abgelegt am 1. Mai 1938 auf einer Wahlkundgebung in **Teplitz-Schönau**: „...Ich konnte es nicht mehr länger ertragen, unsere Gesinnung länger zu verschweigen. Wir sind Deutsche. Und weil wir Deutsche sind, bekennen wir uns zur deutschen, das heißt zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Am 8. Juni wurde dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten ein Memorandum der Sudetendeutschen Partei überreicht, das die Zusammenfassung der sudetendeutschen Forderungen auf der Grundlage der acht Karlsbader Forderungen enthielt. Damals bestand **seitens der SdP** durchaus noch die **Bereitschaft**, sich, auf dem Boden des Staates stehend, mit dem ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprechenden **Anteil an der Staatsverwaltung zufrieden** zu geben. Eine **radikale Minderheit** existierte jedoch,



Lord Runciman. Foto: wiki commons

die den autonomistischen Gedanken bereits aufgegeben hatte und den Anschluss der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich vorzog.

Man kann davon ausgehen, dass alle britischen Vermittlungsaktivitäten in der Sudetendeutschen-Sache mit Frankreich akkordiert waren. Das trifft auch auf die Entsendung „einer Persönlichkeit mit entsprechenden Erfahrungen als Untersucher und Mittler“ zu, die offiziell auf Ersuchen der tschechoslowakischen Regierung stattfand. Es handelte sich um **Lord Walter Runciman of Doxford**, der diese schwierige Mission übernahm und sich vom 27. Juli bis Mitte September in der Tschechoslowakei aufhielt. Sein Bericht an den **britischen Premierminister Mr. Neville Chamberlain** (in der Erstfassung vom 14. September) enthielt zahlreiche Feststellungen, welche mit den seit Jahren statuierten sudetendeutschen Vorbringen und Klagen in Einklang standen:

„... mein Eindruck geht dahin, dass die tschechoslowakische Herrschaft in den sudetendeutschen Gebieten während der letzten 20 Jahre ... als **taktlos, verständnislos und kleinlich** bezeichnet werden muss - und dies in einem Ausmaß, welches die allgemeine Meinung der deutschen Bevölkerung unweigerlich in die **Richtung offenen Widerstandes treiben musste**. ... Zu diesen Hauptbeschwerden kamen Unzukömmlichkeiten örtlichen Charakters. **Tschechische Beamte** und **tschechische Polizisten**, die des Deutschen nur wenig oder überhaupt nicht mächtig waren, wurden in **großer Anzahl** in **rein deutsche Gebiete abgeordnet**: tschechischen Siedlern wurden Möglichkeiten eröffnet und Anreize verschafft, sich auf dem durch die **Agrarreform enteigneten Land** inmitten der deutschen Bevölkerung sesshaft zu machen: für die Kinder dieser **tschechischen Eindringlinge** wurden in großem Ausmaß **tschechische Schulen** errichtet; eine fast allgemein vertretene Meinung geht dahin, dass **tschechische Firmen** gegenüber deutschen Firmen

bei der **Vergabe öffentlicher Aufträge bevorzugt** wurden... habe ich auf Seiten der tschechoslowakischen Regierung keinerlei Bereitwilligkeit gefunden, diesen Beschwerden auch nur in einigermaßen angemessenem Ausmaß abzuhelpen ...

Für eine Politik sofortiger und einschneidender Maßnahmen liegen daher handgreifliche Gründe vor. Jede Art von **Volksabstimmung** halte ich hinsichtlich dieser überwiegend deutschen Gebiete für eine **bloße Formsache**...“

Anlässlich seiner Abschlussrede des 10. Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg am 12. September 1938 sprach **Adolf Hitler** überwiegend die Lage der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei an:

„...Die Zustände in diesem Staat sind, wie allgemein bekannt, unerträglich. Politisch werden hier **über 3 ½ Millionen Menschen** im Namen des Selbstbestimmungsrechtes eines gewissen Herrn Wilson ihres Selbstbestimmungsrechts beraubt. **Wirtschaftlich** werden diese Menschen **planmäßig ruiniert** und dadurch einer langsamen Ausrottung ausgeliefert Dieses **Elend der Sudetendeutschen** ist ein namenloses. Man will sie vernichten. Menschlich werden sie in unerträglicher Weise unterdrückt und entwürdigend behandelt. [...] Ich habe [...] erklärt, dass das Reich eine weitere Unterdrückung und Verfolgung dieser 3½ Millionen Deutschen nicht mehr hinnehmen wird, und ich bitte die ausländischen Staatsmänner, überzeugt zu sein, dass es sich hier um keine Phrase handelt. [...]“

Schon anfangs September war es in **Mährisch-Ostrau / Ostrava** zu schweren Zusammenstößen gekommen, woraufhin die SdP mit Abbruch der laufenden Verhandlungen mit der Regierung reagierte und Sühne forderte. Unter dem Eindruck der Hitler-Rede vom 12. September kam es zu neuen Zwischenfällen im Sudetengebiet. Die Regierung verhängte in **13 Bezirken** das **Standrecht**. Zu diesem Zeitpunkt hielt sich Lord Runciman noch in der Tschechoslowakei auf.

In diese Zeit fällt die streng geheime Instruktion des Präsidenten **Edvard Beneš** für die Mission Nečas' vom 15. September 1938 in Paris und London. **Jaromír Nečas** war damals Abgeordneter der tschechoslowakischen Sozialdemokratie im Prager Parlament. Er starb am 30. Januar 1945 im Londoner Exil. Dreimal reiste er im September nach Paris und London, um bei den sozialistischen Politikern inoffiziell zugunsten der Tschechoslowakei zu intervenieren. Die hier behandelten Instruktionen erhielt er vor seiner zweiten Reise, die er am 17. September antrat. Unter Punkt 5 schreibt darin Beneš:

„Das bedeutet, dass Deutschland soundsoviel km² (ich selbst weiß es

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 9

nicht, aber es würden ungefähr 4.000-6.000 km² sein - in dieser Sache darf man sich nicht festlegen) unter der Bedingung erhalten würde, dass es wenigstens 1.500.000 bis 2.000.000 der deutschen Bevölkerung übernimmt. Dies würde eine **Umsiedlung der Bevölkerung** bedeuten, wobei **Demokraten, sozial. Juden** bei uns bleiben würden.“

Das kam der Absicht gleich, die **Deutschen** als bedeutende Minderheit zu **liquidieren** und kann als **Beneš erster konkreter Abschiebungsplan** angesehen werden, der aber niemals veröffentlicht wurde. Unter Punkt 4 besagte die Instruktion, dass der ganze Plan

schon fertig Hitler als letzte Konzession [...] aufgezwungen werden müsse.

Dieser Plan war also schon vor dem Zweiten Weltkrieg und vor dem Münchner Abkommen existent.

Am 15. September 1938 erfolgte ein Aufruf Henleins von **Eger / Cheb** aus. Am 16. September wurde er auch in der Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ abgedruckt. Die Proklamation begann mit jenem (traurig-)berühmt gewordenen Satz, den anlässlich der **Vertreibung** immer wieder **Tschechen den bedauernswerten Opfern** in zynischer Weise vorhielten:

„Wir wollen heim ins Reich. Meine Volksgenossen! Als Träger Eures Vertrauens und im Bewusstsein meiner

Verantwortung stelle ich vor der gesamten Weltöffentlichkeit fest, dass mit dem Einsatz von Maschinengewehren, Panzerwagen und Tanks gegen das wehrlose Sudetendeutschum das Unterdrückungssystem des tschechischen Volkes seinen Höhepunkt erreicht hat [...] Die Erfahrungen einer 20jährigen Gewaltherrschaft und vor allem die schweren Blutopfer der letzten Tage verpflichten mich, zu erklären:

1. Im Jahre 1919 wurden wir bei Vorenthaltung des uns feierlichst zugesicherten Rechtes auf Selbstbestimmung gegen unseren Willen in den tschechischen Staat gezwungen.

2. Ohne jemals auf das Selbstbestimmungsrecht verzichtet zu haben, ha-

ben wir unter schwersten Opfern alles versucht, im tschechischen Staat unser Dasein zu sichern.

3. Alle Bemühungen, das tschechische Volk und seine Verantwortungsträger zu einem ehrlichen und gerechten Ausgleich zu bewegen, sind an ihrem unversöhnlichen Vernichtungswillen gescheitert. [...]

Wir wollen als freie deutsche Menschen leben! Wir wollen wieder Friede und Arbeit in unserer Heimat! Wir wollen heim ins Reich! Gott segne uns und unseren gerechten Kampf!

[...]

Walter Forst

(aus: „Die sudetendeutsche Vertreibung im Alltag“, 14. Teil)

Städtewappen

Sankt Joachimsthal / Jáchymov

Land: Böhmen

Landkreis: St. Joachimsthal

1910: 7545 Einwohner / 7463 Deutsche

1930: 7316 Einw. / 6790 dt.

1939: 6588 Einw.

1947: 6806 Ew.

2004: 3001 Ew.

2021: 2381 Ew.

Da 1516 auf dem Gebiet der Schlickenwerther Herrschaft der **Grafen Schlick** beim Dorf **Konradgrün** reichhaltige **Silbervorkommen** und andere Erze entdeckt wurden, berief man sächsische Bergleute dorthin. Von Stefan Schlick bekam der Ort am 5.6.1518 eine Bergwerksordnung, und **1519** wurde in Joachimsthal eine **Münzstätte** eröffnet, die bis 1668 bestand, wo die **berühmten Taler** - die dem **Dollar den Namen gaben** - geschlagen wurden. Auf die Bitte der Brüder Stefan, Burian, Jeremias, Heinrich, Wolf und Lorenz Schlick »graven zu Passau, herrn auf Weissenkirchen, Elbogen und Schlackerwerde«, erhob **König Ludwig** am 6.1.1520 »das berckwerg Sanct Joachimsthal« zur **Freien Bergstadt**, die Rechte für Handwerk und Handel sowie zwei Jahrmärkte und einen Wochenmarkt am Samstag bekam; gleichzeitig wurde die Schlicksche Bergwerksordnung bestätigt und bestimmt, daß die Herrschaft gemeinsam mit der Gemeinde den Bürgermeister und andere Stadtbeamte bestellt. 1525 erstürmten meuternde Bergknappen das Rathaus und die 1519 erbaute und 1639 von den Schweden zerschossene Burg, wobei die vorhandenen **Urkunden vernichtet** wurden. 1526 wurde eine Stadtordnung erlassen. Etwa zur gleichen Zeit zählte man in St. Joachimsthal 1200 Häuser mit rund **20000 Menschen**, darunter 400 Schichtmeister, 800 Steiger und 8000 Bergknappen; die Bergwerke mit ihren **914 gangbaren Zechen** erbrachten in den Jahren 1516-1545 über 3,2 Millionen fl Mark Silber (im 16. Jahrhundert somit bedeutendste Bergstadt im ganzen Erzgebirge!). 1527 wurde den Schlicks das

Münzrecht aberkannt, **Ferdinand I.** beließ es ihnen aber für weitere zehn Jahre. Es kam dann zum offenen Streit mit dem Kaiser, die Schlicks wurden interniert, und schließlich akzeptierten sie am 19.9.1545 einen Vertrag, in dem Ferdinand I. am 3.10.1545 den Gebrüdern Hieronymus, Laurentius, Kaspar, Moritz und Heinrich den **Zehent** von dem St. Joachimsthaler Silber und Gold zugestand; ausdrücklich wurde festgehalten, daß dies nicht andere Metalle - »kupfer, plei, zyn, zinober, quekhsilber, eysen« - betreffe; damit erklärten sich die Schlicks am 5.10.1545 einverstanden (ArchKC IV, Nr.150, 153, 154). Die **lutherisch** gewordene Stadt, in der **Johannes Mathesius** wirkte, fügte **Rudolf II.** 1579 den Krongütern hinzu; danach wurde sie zu den königlichen Städten gezählt. Im Verlauf der **massiven Gegenreformation** wanderte die **Hälfte der Einwohner nach Sachsen** aus. **1716** wurde in Joachimsthal die **erste Bergwerkschule überhaupt** eröffnet; seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts förderte man **Uran**, bei dem **1896 Radioaktivität** entdeckt wurde und aus dem 1903 **Radium** gewonnen wurde, das ab 1910-1912 in dem k. k. Radiologischen Institut für **Heilzwecke** verwendet wurde. Die Matriken wurden 1531 begonnen.

»Ein sigelclein, nemblichen die gepildnus sand Joachim und sand Anna, derzwischen ein teil von dem wappen der Schlicken« bekam St. Joachimsthal zusammen mit dem Recht auf rotes Siegelwachs anlässlich der Stadterhebung vom 6.1.1520; das Siegelbild durfte auch auf dem »pannir« u.ä. angebracht werden. Laut Schenk war das von den hll. Joachim und Anna gehaltene Wappen

quartiert, im 1. und 4. roten Feld ein goldener doppelschwänziger **Löwe**, eine **silberne, rot bedachte Kirche haltend**, im 2. das **Schlicksche Stammwappen**: in Rot eine silberne geschwungene Spitze mit drei (2, 1) Ringen in verwechselten Farben und im 3. silberne gekreuzte Bergeisen und Schlegel; als Herzschildchen das **Wappen von Weissenkirchen**: eine Kirche nicht gesicherter Tingierung. Es handelt sich um das Wappen von Graf Stefan Schlick, dessen 1. und 4. Feld jedoch blau und der Löwe einschwänzig waren; ob dies für St. Joachimsthal durch Siegel belegt ist, kann man



Schenk's Angabe nicht entnehmen. 1545 wurde St. Joachimsthal von Ferdinand I. zur königlichen Bergstadt erhoben, die u. a. auch die

Halsgerichtsbarkeit (bis 1766) und ein **neues Wappen** bekam: geviertet; im 1. und 4. rot-gold schräglinks geteilten Feld der silberne, goldgekrönte und -bewehrte, doppelschwänzige böhmische Löwe, im 2. und 3. blauen Feld auf grünem Boden zwischen natürlichen Halden aus Bergklein ein goldener (natürlicher) Berggöppel, als Herzschildchen das rot-silber-rot geteilte des **Hauses Österreich**, belegt von gekreuztem Berggezäh. Im selben Jahr entstand ein Siegeltypar, 65 mm ø, ein Meisterstück **Joachimsthaler Medailleurskunst**, auf dem das Wappen rechts eher von einem Montanbeamten als von dem hl. Joachim und links von der hl. Anna, die ebenfalls sehr profan wirkt, gehalten wird; die zweizeilige Umschrift lautet: SIGILLVM.SECRET.LIBERE. CIVITAI.S.VALLIS.IOACHIMI / ORTE CIRCA.MDXVI AN.CHRISTI.SCVLPT., oberhalb des Wap-

pens im Siegelfeld datiert mit »1545 ANNO« (Richard Schmidt, Soupis parnatek historickyh a umeleckych v politickern okresu Jachymorskern, 87, Abb. 77; Siegelsammlung des Institutes für Reformationsgeschichte der böhmischen Länder, Bad Rappenaun); die Löwen scheinen ungekrönt und einschwänzig zu sein. Während dieses Siegeltypar, das 1777 kopiert wurde, besonders schön gearbeitet war, waren andere, kleinere St. Joachimsthaler Siegel von minderer Qualität. Das ältere Siegel der St. Joachimsthaler Münze zeigt als Stadtwappen nur ein gekröntes, von zwei Knappen gehaltenes Schildchen mit gekreuztem Berggezäh.

Zwangsarbeit

Während des Zweiten Weltkriegs bestand dort ein deutsches Arbeitslager für russische und französische Kriegsgefangene, die in der Grube *Einigkeit* arbeiteten. Nach dem Krieg begann das tschechoslowakische Bergbauunternehmen **Jáchymovské Doly (JD)** mit der Erkundung und dem **Abbau von Uranerzen** in Joachimsthal und Umgebung. Zweck war die Urangewinnung für das **sowjetische Atombombenprojekt** und die entstehende sowjetische **Atomindustrie**. Das Grubengebiet von Jáchymov wurde zum **Sperrgebiet** erklärt. Als Arbeitskräfte dienten **Zwangsarbeiter**. Zunächst waren dies **deutsche Kriegsgefangene** und **nicht-vertriebene Einwohner**, nach dem Feberumsturz von 1948 **politische Häftlinge**, inhaftiert durch das Regime der KP der Tschechoslowakei, sowie zwangsverpflichtete Zivilarbeiter. Zur Unterbringung dieser Arbeiter wurden im Gebiet mehrere **„tschechoslowakische Gulags“** errichtet. Mit knapp 50.000, darunter über 10.000 politischen Häftlingen, erreichten die 18 Lager um 1955 ihre höchste Belegungszahl. Insgesamt durchliefen die Lager rund **100.000 politische Häftlinge** und über **250.000 Zwangsverpflichtete**. Vermutlich hat etwa **die Hälfte** von ihnen die **Bergarbeit nicht überlebt**. 1964 wurde der Uranabbau eingestellt. (lt. Wikipedia)

Gedenken in Joslowitz und Erdberg

Traditionell am ersten Mai-Samstag fand auch heuer das Treffen zur Erinnerung an die Vertreibung der deutsch-altösterreichischen Bevölkerung aus Südmähren in den Jahren 1945 und 1946 statt. In **Zwingendorf** am Schatzberg mit Blick zum **Schloß Joslowitz** wurde bei den Erinnerungsdenkmälern ein Kranz vor dem Denkmal für die Toten des 2. Weltkrieges und für die Toten der Vertreibung niedergelegt. Dabei erklang, von Trompetern begleitet „Ich hatt' einen Kameraden“. Ein weiterer Höhepunkt war, daß Bürgermeister **Rudolf Dötzl** verkündete, daß der Platz mit den südmährischen Denkmälern nunmehr mit „**Ewald Frey-Platz**“ bezeichnet wird und brachte eigenhändig die Tafel an. Anschließend traf man sich am Friedhof in **Joslowitz** / Jaroslavice, wo **Pfarrer Mag. Karall** und der Obmann des Kulturverbandes der Südmährer in Österreich, **Dkfm. Hans-Günter Grech**, die Gedenkstunde führten. Grech berichtete, daß das offizielle Tschechien überlegt, die Grabstätten der Deutschen auf nunmehr tschechischen Friedhöfen zu betreuen.

Die **Marien-Andacht** in der Pfarrkirche, an der auch der tschechische Ortspfarrer teilnahm, wurde auf Grund der gut vorbereitenden Liedertexte und der musikalischen Begleitung durch die **Ofner-Gruppe** aus Hanfthal zu einem besonderen Ereignis. Es wurde der **letzten deutschen Erstkommuni-**



Hl. Messe in Erdberg mit Pfarrer Franz Muck.

on im Mai 1945 und der letzten Heirat von **Hans und Leni Frey** im Jahre 1945 gedacht. Hans und Leni hatten 1995



Dr. Frey (li.) und Dkfm. Grech.

zur **Goldenen Hochzeit** in der Pfarrkirche in Joslowitz ihr Eheversprechen erneuert.

Zum Ausklang des besonderen Tages trafen wir uns mit einer großen Gruppe von Erdbergern unter Führung der Ortsbetreuerin **Karin Neuberger** im Markward-Keller in Unter-Markersdorf im Pulkautal. Hier haben uns **Konrad Pristl** und **Christa Mang** mit rhetorischen Köstlichkeiten in südmährischer **Ui-Mundart** begeistert. Eine gute Jause und edler Wein vom Schatzberg haben zur guten Stimmung beigetragen. Schlußtenor: wir treffen uns nächstes Jahr wieder in unserer geliebten südmährischen Heimat!

Am Tag danach, dem 7. Mai, trafen sich die Erdberger, von denen viele aus Deutschland angereist waren, zum

Gottesdienst in der wunderschönen Barockpfarrkirche, ihrer Heimatpfarrkirche. Die hl. Messe zelebrierten **Pfarrer Franz Muck**, in Erdberg / Hrádek u Znojma geboren, und der tschechische Ortspfarrer gemeinsam. Pfarrer Muck hatte deutsche Texte für den tschechischen Pfarrer vorbereitet, die dieser fast akzentfrei verlas. Pfarrer Muck erinnerte in seiner Predigt, daß er in Erdberg getauft wurde und verwies auf das Taufbecken. Seine Predigt begann er mit dem Johannes-Evangelium „Am Anfang war das Wort“ und leitete über, daß das Jahr 1945 für Erdberger ein neuer Anfang war, der mit der Vertreibung begann. Die Kirche war voll mit Deutschen und Tschechen. Gesungen wurde die **Schubert-Messe**, die auch die jüngeren Erdberger beherzt mitsangen.

Die Ortsbetreuerin Karin Neuberger bedankte sich bei allen, die diesen würdigen Tag gemeinsam begangen haben. Dem tschechischen Pfarrer wurde eine **Osterkerze 2024** überreicht. Sie widmete auch anerkennende Worte einem in Erdberg wohnenden Tschechen, der freiwillig die noch verbliebenen deutschen Gräber betreut und auch das Kriegerdenkmal für die deutschen Verstorbenen des Ersten Weltkrieges pflegt.

Dr. Manfred Frey

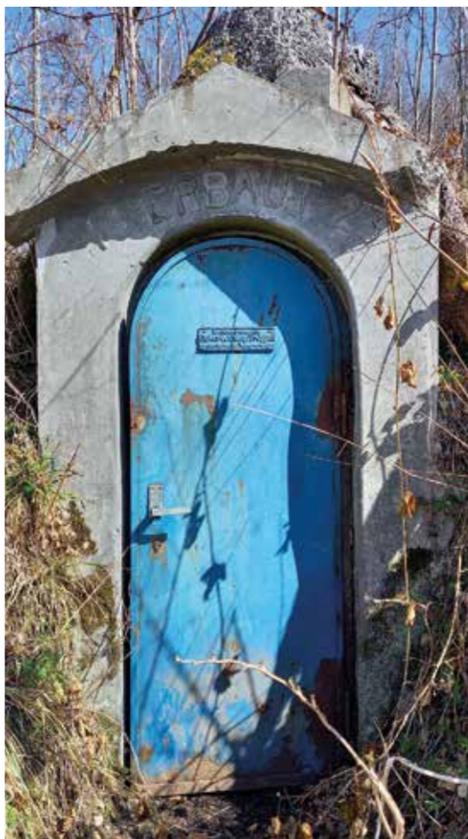
Fotos: C. G. Spinka Grech, Anita Neubauer

Der Wasserscheich eine Mär aus dem Altvatergebirge

Reich wie ein Scheich. Diese geflügelte Redensart ist geläufig, sie ist dorthin zuzuordnen, wo die Ölquellen munter vor sich hin sprudeln und für unermesslichen Reichtum der Bewohner sorgen. Am Persischen Golf hat (fast) jeder Zweite eine Villa, und manche bauen sich Häuser, die an den Wolken kratzen und so hoch wie Berge sind (z. B. Burj Khalifa in Dubai, 828 m, fast 300 m höher als der Wiener Kahlenberg!). Mit Wasser aber schaut es in dieser Gegend eher sparsam aus, und es kostet wohl mehr als das „schwarze Gold“.

In vielen Gegenden der Erde ist es sogar so trocken, daß dort Wüsten entstanden sind. In der Wüste Gobi z.B. hat jeder Brunnen, und einer ist vom nächsten oft hundert und mehr Kilometer entfernt, einen eigenen Namen, beispielsweise *Überfluß*, *Zurückhaltung*, *Rotfließendes Bitterwasser*, *Betrübliches Brackwasser*, *Hin und wieder kleines Gestankwasser*: die Namen lassen bereits auf die Wasserqualität oder den Wasserreichtum schließen (aus einem meiner Lieblingsbücher „Das Tal ohne Wiederkehr“ von Fritz Mühlenweg).

Nun aber der - längst fällige - Schwenk Richtung Heimat: am **Altvater** in den **Ostsudeten**, der reich an **Bodenschät-**



Wohnt hier der Wasserscheich? Brunnenhäuschen ob Karlsthal / Karlovice, Jahrgang 1921!

zen (Edelsteinvorkommen wie Gold und Silber, die vor allem im Mittelalter ausgebeutet wurden) war, gibt es keine Öl-, dafür zahllose Wasserquellen,

auch das stellt heutzutage einen gewissen Reichtum dar.

Ich persönlich hab' es ja nicht so mit dem nassen Element, werde auf gut wienerisch als „wässerscheich“ (wasserscheu) bezeichnet. Wasser ist kalt und naß, finde ich, eine warme Dusche ist ein Luxus, und täglich eine halbe Stunde duschen nicht gerade **umweltschonend** (das Wort „klimaschonend“ werden sie in diesem Artikel nicht finden, weil es in dem Zusammenhang ein Unsinn ist: die Umwelt kann man schonen, das Klima nicht...)

Der Sage nach gibt es aber am Altvater in der Tat einen sogenannten **Wasserscheich**, den Hüter von all dem kostbaren Naß. Wer sonst, fragt man sich ja zurecht, sollte all die Tafeln mit der Aufschrift „**Quellschutzgebiet**“ / ochranné vodní pásmo aufgestellt und die vielen, vielen **Brunnenhäuschen** erbaut haben? Eben.

Und: seit der sinnlosen Vertreibung der Deutschen ab 1945 leben ja noch weniger Leute hier in diesem an sich dünn besiedelten Gebiet als zuvor.

Bei einer Wanderung – im Altvatergebiet natürlich – sind wir einmal, das passiert leichter als man glaubt, vom rechten Weg abgekommen. Plötzlich bewegte sich der Boden unter unseren

Füßen, jeder Schritt war von einer Unsicherheit und einem „platschenden Geräusch“ gekennzeichnet – ein **Hochmoor**! Überall rings um uns Moose, vollgesogen mit (Schmelz- oder Regen) Wasser, schön zum Ansehen, aber: kein Durchkommen! Kehrt marsch, bevor man bis zu den Knien – und weiter – im durchlässigen Erdboden versinkt! Gerade noch einmal gut gegangen... Damit will ich sagen, daß das Altvatergebirge von **Niederschlagsreichtum** geprägt ist, Quellen begegnet man vor allem an den Kämmen auf Schritt und Tritt, und es ist gar nicht leicht, die unzähligen Wasserläufe, die auch ständig ihren Weg talwärts ändern, zu „fassen“! Und darum gibt es – Sie haben es längst erraten – den Wasserscheich, der sich darum kümmert, sein Wasserreich von oben am Altvater aus verwaltet, der sich auch nicht „verscheichen“ - sprich: verscheuchen - läßt und der einem, solange man in der Natur keinen Unfug treibt wie z. B. lärmt oder Mist hinterläßt, durchaus wohlgesonnen ist...

Fritz Travnicek

Anm.: von den Beiträgen „Zweimal pro Woche ins Tröpferlbad“ und „Die Brunnen am Malinerberg“ aus der Mai-Nummer inspiriert.

Wir haben gelesen

Aussig – eine tschechische „Spezialoperation“

Nachkriegsverbrechen am 31. Juli 1945

Als Sudetendeutscher möchte man annehmen, dass man schon fast alles über die von der tschechoslowakischen Beneš-Nachkriegs-Regierung ab 1945 verübten Verbrechen an der deutschen Bevölkerung und die gewaltsame Vertreibung von über drei Millionen Menschen aus dem Sudetenland weiß.

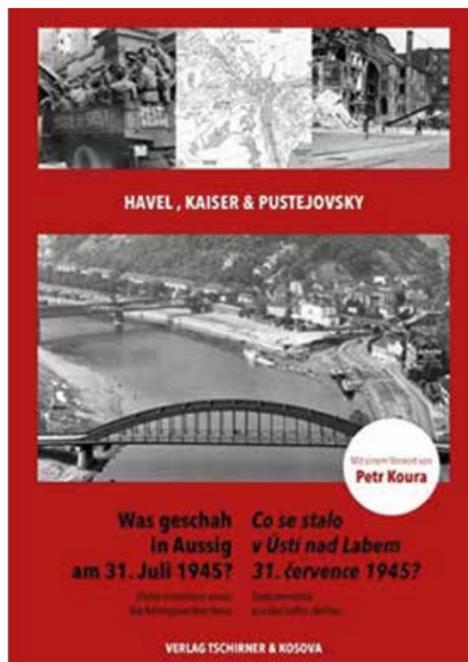
Deshalb habe ich zunächst gezögert, das jetzt in deutscher Übersetzung erscheinende Werk „Stalo se v Ústí nad Labem 31. července 1945“ von 2005 zur Kenntnis zu nehmen, zumal **Otfried Pustejovsky** schon 2001 das umfangreiche Buch „Die Konferenz von Potsdam und das Massaker von Aussig am 31.07.1945“ geschrieben hatte.

Er referierte darüber bei einer Veranstaltung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Düsseldorf im Gerhart Hauptmann-Haus.

Die nun vorliegende Neubearbeitung „Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945“ von den beiden tschechischen Verfassern **Dr. Jan Havel** und **Dr. Vladimír Kaiser** (beide in Aussig/Ústí) und **Otfried Pustejovsky**, herausgegeben vom **Verlag Tschirner & Kosova**, Leipzig 2022 ist sehr zu begrüßen. **Petr Koura** und **Jiří Padevět** haben sie mit eindrucksvollen Vor- und Nachworten versehen. Im knapp 250 Seiten starken Buch belegen viele Fotos ein schreckliches Geschehen in einer der größten sudetendeutschen Städte an der Elbe. Um es klar und deutlich zu sagen: Es ist der **zweite tschechoslowakische Einmarsch** und die **erneute Besetzung der deutschen Gebiete seit 1918**, nachdem die Deutsche Wehrmacht kapituliert und die Sudetengebiete wie die gesamte wiedererrichtete Tschechoslowakei weitgehend kampflos verlassen hatte. Über die völkerrechtliche Stellung und den territorialen Umfang des wiederhergestellten Staates entschieden die drei Siegermächte Sowjetunion, USA und England. Frankreich schloss sich den schon vorher vereinbarten Regelungen an und war in Potsdam nicht vertreten.

Die **tschechoslowakische Armee** und entsprechende **Polizeieinheiten** waren **reaktiviert** worden und übernahmen **wie selbstverständlich** allen gemeindlichen und privaten Besitz und richteten im Zuckerfabrikgelände in Schönriesen ein **Munitions- und Sprengstofflager** ein, das von tschechischen Soldaten organisiert und bewacht wurde. In einem Gebäude wurde auch **beschlagnahmter sudetendeutscher Besitz** gesammelt, an dem sich die Armeeinghörigen bereicherten.

In der früheren Zuckerfabrik kam es zu mehreren **heftigen Explosionen**, wobei **viele Menschen starben, hunderte verletzt** und viele Gebäude zerstört wurden. Unter den **Opfern** waren **sechs tschechische Wachsoldaten** und **Dutzende deutsche Frauen und Männer**, die dort als „Häftlinge“ arbeiten mussten. Es entstan-



den riesige Sachschäden. Die Ursache der Explosionen ist bis heute nicht eindeutig geklärt.

Es ist anzunehmen, dass es sich um eine tschechische Spezialoperation gehandelt hat, bei der keinerlei Rücksicht auf deutsche oder auch eigene tschechische Opfer genommen wurde, um **fadenscheinige Gründe** für die **folgenden Vertreibungen** vorzutauschen.

Hierauf deuten die nachfolgenden Ereignisse: Man, das heißt die sofort angeordneten Minister der Beneš-Regierung, **General Ludvík Svoboda** (Verteidigung) und **Václav Nosek** (Innenminister) samt Gefolge, unter anderem ein gewisser **Bedřich Pokorný**, besuchten und inspizierten das Explosionsgelände und erörterten mit örtlichen tschechischen Behördenvertretern mögliche Ursachen der Explosion sowie das danach stattgefunden **Massaker an der deutschen Zivilbevölkerung**.

Vorab war man aber schon sicher, dass es sich um einen **deutschen Sabotageakt** gehandelt hätte, und dass deshalb die schon begonnene Vertreibung der Deutschen **beschleunigt** und **radikaler exekutiert** werden müsste.

Minister General Svoboda wird mit den Worten zitiert: „Mit sämtlichen Mitteln den Abschub der Deutschen beschleunigen“ (S. 20 a. a. O.)

Tschechoslowakische Militäreinheiten führten solche Deportationen schon im Juni 1945 unter anderem in **Böhmisch Leipa** / Česká Lípa und **Deutsch Gabel** / Jablonné durch. Aus Aussig waren nach Angaben der tschechischen Vorsitzenden **Marie Vobecká** schon **20.000 Deutsche abgeschoben** wurden.

Vobecká: „Wir sind uns wohl bewusst, dass die Deutschen hier nicht bleiben dürfen.“

In den hier wiedergegebenen Besprechungsprotokollen wird auch der Vorsitzende des Orts-Nationalausschusses **Josef Vondra** zitiert, der während des Pogroms grausame Morde zu verhindern versuchte und dabei selbst bedroht wurde. Die Explosionen wurden von tschechischen

Soldaten und Zivilisten zum Anlass genommen, um deutsche Zivilisten, die durch weiße Armbinden gekennzeichnet waren, auf vielerlei Art gewalttätig anzugreifen, von der „Beneš-Brücke“ in die Elbe zu werfen, zu erschießen, zu verprügeln, zu berauben und in einem Löschwasserbecken zu ertränken.

Am späten Abend erließ die tschechische Verwaltung für Deutsche und Tschechen **bei Todesstrafe ein Ausgehverbot** und einen Aufruf, eigenmächtiges Handeln zu unterlassen! Frau Vobecká (KPC-Mitglied) sah in dem Pogrom das „Wüten faschistischer Elemente“, während Herr Vondra (ebenfalls KPC) als „treibende Kraft“ Tschechen aus Innerböhmen sah, welche sich „bereichern“ wollten. Noch

in der Nacht wurden getötete Deutsche in ein Krematorium in **Theresienstadt** / Terezín gebracht und dort in einem **Masengrab beerdigt**.

Es bleibt hier unklar, ob es sich um **Opfer der Explosion** in Aussig-Schönriesen handelt, die 27 Personen mehrheitlich deutschen Zwangsarbeitern und einige tschechische Wachsoldaten das Leben kostete oder ob es deutsche Opfer des nachfolgenden Pogroms waren.

In einem Aufruf des tschechischen Nationalausschusses, unterzeichnet von Marie Vobecká * und Josef Vondra * wurde **scharfe Kritik an den Handlungen des Militärs** geäußert, das für Chaos und Unordnung gesorgt und auf die Zivilbevölkerung geschossen habe.

Auf den folgenden Seiten des Buches (S. 54 ff) wurden die Berichte aus Aussig an die inzwischen eingetroffenen Prager Minister, Innenminister Nosek und Verteidigungsminister Svoboda, über die Explosion und den Pogrom dokumentiert, auch die der örtlichen Vertreter und deren Reden. Unisono wissen die Minister schon – vor jeder Untersuchung –, dass es sich um einen „Sabotageakt“ vermutlich der Sudetendeutschen handele.

Svoboda: „Die Frage, wer Verbrecher ist, ist klar: Die Verbrecher sind die Deutschen...“

Beide Regierungsvertreter fordern aufgrund der Explosion eine beschleunigte Vertreibung (Transfer) der Deutschen im Blick auf die Potsdamer Konferenz vom 03.08.1945, wobei sie sich **gegenseitig** in ihrem **Radikalismus überbieten**. Svoboda nennt als nachahmenswertes Vorgehen Stalins Zerstörung der deutschen **Wolga-Republik** und die damaligen **Deportationen binnen 24 Stunden**. Alle diese von Unmenschlichkeit, tschechischem Chauvinismus und Scheinheiligkeit triefenden Ausführungen werden von entsprechenden Fachexperten wie Bedřich Pokorný * und einem gewissen Reicin unterfüttert, die deutsche Spione und „Werwölfe“ überall in Aktion sehen. Wie sieht das schaurige Ergebnis des Massakers an den Deutschen in Aussig

aus? Nach den Ausführungen im „**Lexikon der Vertreibungen**“ (Böhlau-Verlag 2010), erhältlich über die Landeszentrale für politische Bildung NRW, sollen 80 bis 100 Personen ermordet worden sein. Otfried Pustejovsky hatte dagegen schon von **220 Opfern** geschrieben. Es gibt noch **höhere Opferzahlen**.

Nun muss dieses Kapitel über das tschechische Nachkriegsverbrechen wohl neu geschrieben und durch die Darstellung der russischen Verbrechen und Vertreibungen in der Ukraine ergänzt werden, die sich nicht in einem Kapitel darstellen lassen. Zusätzlich erforderlich ist jedoch weiterhin eine klare unmissverständliche **Abgrenzung und Aufarbeitung** der Beneš-Politik des heutigen tschechischen Staates und die **Rehabilitierung der Sudetendeutschen**.

Aussig am 31.07.1945 war eine geplante staatliche „**Spezialoperation**“ **terroristischer Art** gegen die deutsche Zivilbevölkerung, bei der man bewusst viele Opfer der Sudetendeutschen einkalkulierte, um die Alliierten zur Billigung der Vertreibungen aller Deutschen zu veranlassen. Diese tagten Anfang August 1945 in Potsdam, und erteilten ihre Zustimmung.

Anmerkungen zu Aussig

Aussig a. d. Elbe hatte 1880 16.523 Einwohner (davon 542 Tschechen) Österreich-Ungarn, 1910 39.310 Einwohner (darunter 2.042 Tschechen = 5 %), 1930 43.735 Einwohner (darunter 8.735 Tschechen = 20 %) Tschechoslowakei seit 1918/1919, 1991 rd. 100.000 Einwohner (incl. zahlr. Eingemeindungen!) Über die Vertreibung 1945/1946 habe ich in der Preuß. Allgemeinen Zeitung (Ostpreußenblatt) auf der Grundlage einer Arbeit des Historikers Radvanovsky schon einmal geschrieben (Rüdiger Goldmann/27.03.2023)

Die hier vorgestellte Publikation hat leider bisher nicht die nötige Beachtung in Deutschland und Österreich gefunden, auch nicht in sudetendeutschen Kreisen und Einrichtungen. Meines Erachtens versagt hier auch das „Schirmland Bayern“, das noch nicht einmal die schon früher erschienene und übersetzte Arbeit „**Verfolgung 1945**“ des Historikers **Tomáš Staněk** in die Publikationsreihe der Bayrischen Landeszentrale für politische Bildung aufgenommen hat.

Es gibt da mir unverständliche weiße Flecken.

Rüdiger Goldmann

Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945? Dokumentation eines Nachkriegsverbrechens

Dr. Jan Havel, Dr. Vladimír Kaiser, Dr. Otfried Pustejovsky
248 Seiten, ISBN 978-3-00-072367-4, 39,80 Euro zzgl. Versand, Verlag Tschirner & Kosová Leipzig, 1. Auflage, September 2022.

Sonderausstellungseröffnung im Wiener Böhmerwaldmuseum

Am 30. April 2023 fand die Eröffnung der Sonderausstellung 2023/2024 des Wiener Böhmerwaldmuseums statt. Sie ist diesmal dem zweisprachigen Böhmerwälder **Schriftsteller Karl (Faustin) Klostermann** gewidmet. Museumsobmann **Dr. Gernot Peter** konnte hierzu die Spitzen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich begrüßen. Bundesobmann Ministerialrat a.D. **DDr. Rüdiger Stix** mit seiner aus Iglau stammenden Schwiegermutter **Maria Niesner**, Ehrenobmann **LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel** mit **Gattin Reinhilde**, Landesobmann für Wien-NÖ-Bgld **Prof. Erich Lorenz** sowie **Alt-LO Dieter Kutschera** mit **Gattin Herta** waren gekommen. Auch Obleute und Vertreter befreundeter **SLÖ-Heimatgruppen**, **Rudolf Hartauer** aus Amberg in Bayern und **Luděk Němec** aus Krummau / Český Krumlov vom Böhmerwaldheimatkreis Prachatitz, **Helga Böhm mit Ehemann** und einigen Mitgliedern vom Böhmerwaldbund Oberösterreich sowie Direktionsrat **Franz Kreuss mit Gattin** und mehreren Mitgliedern des Wiener Böhmerwaldbundes besuchten die neue Ausstellungseröffnung ebenso wie mehrere Ahnenforscher.

Karl Klostermann, Sohn eines aus dem Böhmerwald stammenden praktischen Arztes und einer aus Oberösterreich stammenden Nachkomm(in) der Böhmerwald-**Glasfabrikantendynastie Abele**, verbrachte seine Jugend – bedingt durch den mehrmaligen Wechsel des Arbeitsplatzes seines Vaters – in verschiedenen Orten des Böhmerwaldes. Diese waren oft auch an der Sprachgrenze gelegen und daher das Erlernen der tschechischen Sprache von großem Nutzen.

Klostermann besuchte das Realgymnasium in Pisek (Südböhmen) und begann



dem Wunsche des Vaters entsprechend das Medizinstudium in Wien. Er schloss dieses aber nicht ab, sondern begann eine Karriere als Professor für Deutsch und Französisch an der Realschule in Pilsen. Diesen Beruf übte er bis zu seiner Pensionierung aus.

Karl Klostermann war aber auch schriftstellerisch tätig und verfasste viele Romane, Erzählungen und historische Geschichten, anfänglich in **deutscher Sprache**. Wegen der darin geschilderten Zustände im Böhmerwald und das Aufzeigen von Problemen im Umgang der Volksgruppen miteinander fand er jedoch **keine Verleger** für die deutschen Ausgaben. Und so schrieb er nur mehr in **tschechischer Sprache**. Diese seine Werke wurden alle veröffentlicht. Es war dies wohl auch schon ein Zeichen des aufkeimenden Nationalismus, welcher von Klostermann aber konsequent abgelehnt wurde. Daher wird er heute auch als **zweisprachiger Dichter des Ausgleichs** bezeichnet.

Die im Böhmerwaldmuseum gezeigte Ausstellung in Form von zweisprachigen **Roll-Ups** (eine Leihgabe des Klostermann-Vereins in Grafenau in Bayern) würdigt Karl Klostermann anlässlich seines **175. Geburtstag** und seines **100. Todestages**. Ergänzend wird aus den

Museumsbeständen eine große Anzahl seiner Werke in Vitrinen gezeigt.

Der Museumsobmann Dr. Peter schilderte in seinen Eröffnungsworten auch kurz den Lebenslauf des Böhmerwaldschrift-

stellers Klostermann und lud die Anwesenden zu einem **anschließenden Umtrunk** bei Wein und Brot, Mineralwasser oder Fruchtsaft sowie Punschkrapfen ein. Dieses kleine Buffet war freundlicherweise vom Böhmerwaldbund Wien zur Verfügung gestellt (eine Leihgabe des Klostermann-Vereins in Grafenau in Bayern) und auch angeliefert worden.

Die Ausstellung „**Karl Klostermann – Zweisprachiger Schriftsteller und Dichter des Ausgleichs**“ ist **bis April 2024 jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr** geöffnet – Böhmerwaldmuseum Wien, 1030 Wien, Ungargasse 3 (nächst Bahnhof Wien-Mitte).

EINLADUNG ZUM JUBILÄUMSTREFFEN

„60 JAHRE KREUZBERG“ AM SONNTAG, 11. JUNI 2023 AB 10 UHR IN KLEINSCHWEINBARTH

PROGRAMM

10 UHR: FESTGOTTESDIENST MIT TOTENEHRUNG

11 UHR: KUNDGEBUNG MIT GRUSSWORTEN VON GEMEINDE, BEZIRK UND LAND SOWIE DER VERANSTALTER

BUNDESHYMNEN

ANSCHLIESSEND GESELLIGES BEISAMMENSEIN BEIM DORFWIRT SCHLEINING IN KLEINSCHWEINBARTH MIT DEN „WEINVIERTLER BUAM“

FÜR DIE VERANSTALTER:

DKFM. HANS-GÜNTER GRECH

RUF: 0664/414 93 75

ING. NORBERT KAPPELLER

>>> **KOSTENLOSER BUSTRANSFER VOM HAUS DER HEIMAT NACH KLEINSCHWEINBARTH UND ZURÜCK, AB 8 UHR**

Tel: 01/718 59 05, sekretariat@vloe.at

Marienbader Gespräche 2023: „Tschechen, Sudetendeutsche sowie europäische Volksgruppen und Minderheiten im Spiegel der Medien“

Ein wirklich großartiger Höhepunkt war das diesjährige Arbeitstreffen des **Sudetendeutschen Rates** in Marienbad / Mariánské Lázně, dem historischen Treffpunkt vor dem großen Krieg zwischen König Edward VII. aus Großbritannien und Kaiser Franz Josef, und inzwischen mit den anderen europäischen Traditionskurorten neben **Karlsbad** und **Franzensbad** (in Österreich: Baden bei Wien, in Deutschland: Bad Kissingen/Heiligenhof, Baden-Baden und Bad Ems) seit zwei Jahren auch Weltkulturerbe. Die Generalsekretärin des Rates, **Christa Naaß**, MdL a.D. aus Bayern und höchstgeschätzt auch in Wien und Klosterneuburg (als Hauptrednerin beim letztjährigen Heimattag), lud ein zum Seminar „Tschechen, Sudetendeutsche sowie europäische Volksgruppen und Minderheiten im Spiegel der Medien“.

Christa Naaß ist gemeinsam mit dem bayerischen Obmann der Sudetendeutschen **Steffen Hörthler** eine exzellent be-



setzte Arbeitstagung gelungen, u.a. mit der Vorsitzenden des ZDF Rates, **Marlehn Thieme**, dem deutschen Botschafter aus Prag, **Andreas Künne**, dem Repräsentanten des Freistaates Bayern in Prag, **Florian Winzen**, und der Beauftragten der Bundesregierung **Natalie Pawlik**, MdB (SPD), und vielen anderen hochrangigen Vertretern aus Medien und Politik (wir werden in den kom-

menden Tagen im Detail berichten). **Bernd Posselt**, MdEP a.D, konnte als Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe vorsichtig, aber mit Stolz die inzwischen doch beachtliche Anzahl der gemeinsamen deutsch - tschechischen Erinnerungsprojekte zusammen fassen.

Neben vielen wichtigen Informationen zu den vorgestellten Personen

und Institutionen erhielten die Teilnehmer einen guten Einblick in die Medienlandschaft im Deutsch-Tschechischen Kontext und die Hürden der deutsch-tschechischen Kommunikation, insbesondere in **heiklen geschichtsträchtigen Themenfeldern**. Die wohl wichtigste Erkenntnis lag aber wohl darin, dass das **Interesse der Medien** – und wohl auch der Bevölkerung – am Nachbarland (gemeint ist Tschechien – umgekehrt ist das deutlich anders!) in weiten Teilen der Länder (D, A, CH) sehr gering ist. Selbst im Grenzraum ist der **publizistische Austausch** kaum gegeben und die Kommunikation miteinander deutlich eingeschränkt. Allseits wurde dies bedauert und es wurde klar vermerkt, dass hier Handlungsbedarf besteht.

Der Termin für die nächsten Marienbader Gespräche wurde mit dem Wochenende **11. bis 13.10.2024** bekannt gegeben.

R.S.

Peter Ludwig zum 80. Geburtstag

Die Eltern von Peter Ludwig stammen aus Südmähren. Seine Mutter hielt sich aus verschiedenen Gründen gerade im Salzkammergut auf, als Peter am 13. 6. 1943 in Seewalchen am Attersee zur Welt kam. Nach der Vertreibung 1945 aus der Heimat fand seine Familie in Linz ein neues Zuhause. Dort erfolgten die üblichen Schulbesuche, bis zum höheren, landwirtschaftlich berufsbildenden Institut, dem Francisco Josephinum in Wieselburg. In Gesprächen bekannte er sich oft stolz als „ein Wieselburger“. Nach dessen erfolgreicher Absolvierung hat sich die berufliche Zukunft im ehemaligen Stickstoffwerk in Linz ergeben. Im Bereich Saatbau und Pflanzenschutz ist er im Außendienst viele Jahre in osteuropäischen Ländern tätig gewesen. Dabei konnte er manche persönlich langanhaltenden



Kontakte knüpfen.

Nach seiner Heirat mit Renate wurde in Gramastetten ein schönes Heim für die größer werdende Familie eingerichtet. Tochter Birgit lebt jetzt in Linz, Sohn Gernot ist schon einige Jahre in Finnland verheiratet. In jüngeren Jah-

ren ist Peter schon bald in der Sude-tendeutschen Jugend in Funktionen tätig geworden. Dadurch war später auch der Übergang zur Landsmannschaft gegeben. Viele Jahre hat er auch die Geschicke der Sudetenpost als Geschäftsführer geleitet, bis diese vor ein paar Jahren an die SLÖ-Bundesleitung in Wien übergeben wurde. Nach seiner beruflichen Pensionierung wollte er nicht untätig bleiben und hat durch Kurse ein Schiffsführerpatent erworben. So konnte er auf dem Traunsee einige Zeit auf dem Wasser tätig sein. Seine Frau Renate war in der Heimatgemeinde Gramastetten als Kunstkeramikerin erfolgreich und in der Gemeinde vielfach in kulturellen Bereichen tätig. Leider ist sie mit einer heimtückischen Krankheit konfrontiert worden und nach längerer Leideszeit verstorben.

Diese Zeit war für Peter persönlich herausfordernd. Er hat aber das Leben, so gut es in dieser Situation eben ging, gemeistert und die Landsmannschaft in schwierigen Zeiten als Landesobmann weitergeführt.

Dafür und der Erreichung des 80. Geburtstages wünschen wir für die Zukunft Gesundheit, Glück und alles bestmögliche Gute.

Der Jubilar möge bitte die ungenauen Angaben in diesen Zeilen entschuldigen. Sie stammen nicht aus einem perfekten Lebenslauf, sondern dem schwachen Gedächtnis des Verfassers. Da Peter Ludwig bekannt dafür ist, dass er private Angelegenheiten nicht gern an die große Glocke hängt, soll es hiermit trotzdem mit einer etwas kleineren Würdigung geschehen sein.

Rainer Ruprecht

Zum Tode von Gerolf Fritsche – ein Nachruf

Gerolf Fritsche, der langjährige Vorsitzende des Pädagogischen Arbeitskreises Mittel- und Osteuropa - PAMO Hessen ist tot. Er verstarb am 16.4.23, nach langer Krankheit, in Offenbach. Gerolf Fritsche wurde am 7. August 1940 in dem Weiler **Kleinkaudern** in der Nähe von Aussig an der Elbe geboren. 1946 wurde er mit seiner Mutter aus Aussig nach **Nordhessen** vertrieben. Seinen Vater, der 1942 im Russ-

landkrieg bei Kretschno fiel, sollte er nie kennenlernen. Das hat bei ihm Traumata hinterlassen. Dadurch konnte er aber eine besondere **Sensibilität für Themen wie Flucht und Vertreibung** entwickeln und blieb sein Leben lang auf der Suche nach der **verschwundenen Erinnerung**. Mit seiner Arbeit wollte er Völkerverständigung leisten, dazu beitragen, dass Grenzen, Vorbehalte und Vorurteile überwun-



den werden, getragen von der Überzeugung, man müsse sich alles sagen können.

Seit 1981 führte Gerolf Fritsche jedes Jahr zwei PAMO-Tagungen in Hessen mit einem Länder- oder Themenschwerpunkt durch, die sich besonders für Lehrer und Lehrerinnen der Fächer Deutsch, Geschichte, Politik, Kunst und Religion eigneten. Über 30 Jahre initiierte und organisierte er als Vorsitzender der PAMO diese Tagungen und schuf damit ein Forum, wo sich Lehrkräfte sachkundig über die **Geschichte und Entwicklung in Mittel- und Osteuropa** informieren konnten. Er legte immer Wert darauf, dass diese Tagungen diskursiv angelegt waren und praktizierte keine sogenannte *Cancel Culture*.

Gerolf Fritsche mit seiner Frau Gisela im November 2005 nach der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes in der Hessischen Staatskanzlei. Foto: E. Scheld

Die Ergebnisse dieser Tagungen hielt er in sogenannten **PAMO-Doks** fest. Das waren zweiseitige PAMO-Dokumentationen, die nach dem Ende der Tagung per E-Mail in den Verteiler gingen. Ausgewählte PAMO-Doks konnten durch die Zusammenarbeit mit **Dr. Hans Mirtes** vom **Heimatkreis Mies-Pilsen** auch als Buch veröffentlicht werden. Insgesamt hat er 65 PAMO-Doks vorgelegt, **Schlüssel-Dokumente zur deutschen Geschichte** veröffentlicht, Zeitzeugenberichte zu-

gänglich gemacht und viele Zeitzeugengespräche ermöglicht.

Ein Arbeitsschwerpunkt der seiner pädagogischen Tagungen lag sicherlich auf der Entwicklung in der ehemaligen Tschechoslowakei. Zu den Tagungen wie „Deutsche und Tschechen - Geschichtsbild und Nachbarschaft“, „Deutsche und Tschechen im 20. Jahrhundert“ oder „Deutsche und Tschechen - Verständigung durch Begegnung“ konnte er namhafte Referenten wie **Dr. Peter Becher**, den Historiker **Ferdinand Seibt**, Autoren wie **Radka Denemarková**, **Sidonia Dedina**, **Gertrud Fussenegger**, **Josef Holub**, **Ludek Pachmann**, **Gudrun Pausewang**, **Annelies Schwarz**, den Filmemacher **David Vondráček** und viele andere mehr begrüßen.

Sein größtes Verdienst sehe ich darin, dass er mit seinen pädagogischen Tagungen vielen Lehrern Anstöße, Orientierung und Antworten geben konnte.

Er hat eine ganze Lehrergeneration geprägt. Man muss sich dabei auch in Erinnerung rufen, dass er in erster Linie Rektor einer Schule in Seligenstadt war und trotzdem diese ehrenamtliche Tätigkeit für die PAMO mit viel Leidenschaft und Herzblut betrieb. Am 4. November 2005 wurde er von **Stefan Grüttner**, dem Chef der Hessischen Staatskanzlei, für seine Aktivitäten und sein Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Zusätzlich war er jahrzehntelang in der Sude-tendeutschen Landsmannschaft ehrenamtlich tätig, bekleidete das Amt des stellvertretenden Kreisvorsitzenden und war außerdem Mitglied des Landesvorstandes im Bund der Vertriebenen. Von 1984 bis 1993 arbeitete er zudem maßgeblich an der Konzeption und Organisation des Schülerwettbewerbs der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung „**Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn**“.

Eckhard Scheld, StD a. D.

Nachruf Norbert Fischer

Jetzt ist es also doch geschehen - unser Obmann Dipl. Ing. Norbert Fischer hat uns nach längerem Leiden am 15. Mai 2023 für immer verlassen. Er wurde 2015 zum Obmann der SL-Enns-Neugablonz-Steyr, gewählt, zu einem Zeitpunkt als niemand diese Aufgabe übernehmen wollte.

Norbert Fischer wurde während des Krieges 1943 in Antoniwald / Antonínov (heute zu Josefthal in Nordböhmen gehörend) im Sudetenland geboren. Sein Vater war im Krieg und kam in französische Kriegsgefangenschaft, wo er als Knecht auf einem Bauernhof arbeitete. Die Mutter und der vierjährige Norbert wurden 1947 wie viele andere Sudetendeutsche aus ihrer Heimat vertrieben. Nach wochenlangem Transport in einem Viehwaggon und einem Aufenthalt in einem Auffanglager kamen sie endlich nach Steyr, wo Norberts Tante mit einem Oberösterreicher verheiratet war und auch andere Familienmitglieder Zuflucht gesucht hatten.

Aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, kam auch Norberts Vater nach Steyr. Er gründete einen Betrieb, in dem nach Gablonzer Tradition Glas-Schmucksteine hergestellt wurden. Die Eltern konnten mit ihrem Fleiß ein gut gehendes Unternehmen aufbauen.

Sie waren Vorbild für Norbert, der in seinem Berufsleben ebenso stets vol-

le Leistung erbrachte. Er besuchte die HTL für Maschinenbau, beendete den Militärdienst als Leutnant der Reserve und studierte an der Montanuniversität in Leoben Gesteinshüttenwesen, Spezialgebiet Glaserzeugung.

Er engagierte sich mit sehr viel persönlichem Einsatz für den Aufbau eines Museums der Gablonzer als Teil des Stadtmuseums Enns.

Trotz seiner Krankheit blieb Dipl. Ing. Norbert Fischer weiterhin in unserer Bezirksgruppe aktiv, denn seine Landsleute und das Museumsprojekt waren ihm eine persönliche Herzensangelegenheit. Letztlich verließen ihn seine Kräfte.

Wir werden ihn in liebevoller Erinnerung behalten.

**Sudetendeutsche Landsmannschaft
Enns-Neugablonz-Steyr**



Böhmerwaldbund Wien

Muttertag- und Vatertag-Feier beim Böhmerwaldbund Wien

Am 20. Mai 2023 hatte der Böhmerwaldbund Wien seine Mitglieder und Freunde zur traditionellen Muttertag- und Vatertag-Feier ins Restaurant „Böhmerwald“ am Wiedner Gürtel eingeladen. Obmann Direktionsrat Franz Kreuss hatte wieder ein abwechslungsreiches Programm mit Liedern, Filmvorführung, Geburtstags Ehrungen sowie Ehrungen der anwesenden jüngsten und ältesten Mutter und des jüngsten und ältesten anwesenden Vaters zusammengestellt. Aus dem besonderen Anlass Muttertag-Vatertag waren alle Anwesenden Gäste des Vereins.

Nach der Einleitung mit dem Böhmerwaldlied „Tief drin im Böhmerwald“ konnte der Obmann diesmal wieder viele Heimatgruppenmitglieder begrüßen, darunter auch zwei Landsmänninnen, welche aus gesundheitlichen Gründen schon länger verhindert waren, und zur großen Freude wieder die junge Berliner Studentin, welche uns schon letztes Mal besucht hatte, um Eindrücke und Informationen zum Thema „Vertreibung“ für ihre Bachelor-Arbeit zu bekommen. Es folgte ein ausführlicher Bericht über die äußerst erfolgreiche Eröffnung der Klostermann-Gedenkausstellung im Wiener Böhmerwaldmuseum sowie die Übermittlung von herzlichen Grüßen der am Besuch des Heimatnachmittags verhinderten Mitglieder.

Mit der Ehrung der anwesenden Geburtstagskinder Mitzzi Prinz (97 Jahre), MinR Dr. Reimar Boberski (81 Jahre), DI Herwig Kufner (83 Jahre), Dr. Gernot Peter (61 Jahre) und Anneliese Bachmann (82 Jahre) erfolgte ein erster Höhepunkt des Heimattreffens. Sie erhielten alle eine Flasche Wein sowie ein interessantes Buch mit Bezug zur alten Heimat. Danach wurde das Lied „Es wollt ein Mann in seine Heimat reisen“ filmisch gezeigt.

Als Einstimmung auf die Mütter-Väter-Ehrungen las Obmann Kreuss zwei alte Heimatgruppenberichte über die Muttertagfeiern bei der Heimatgruppe „Hochwald“ und beim „Böhmerwaldbund Wien“ aus dem Jahr 1969 vor und leitete mit dem Vortrag von je zwei Mütter- bzw. Väter-Gedichten auf den näch-



sten Höhepunkt des Nachmittags über. Als älteste anwesende Mutter wurde Mitzzi Prinz (97 Jahre – viele Jahre Obfrau der Böhmerwälder Heimatgruppe „Hochwald“) ein großer Geschenkkorb überreicht, Ernst Böhm erhielt als ältester anwesender Vater (93 Jahre) eine Brettljause. Die jüngste anwesende Mutter war Vera Weinzettl (74 Jahre), der jüngste anwesende Vater Böhmerwaldmuseums-Obmann Dr.

Gernot Peter (61 Jahre). Sie erhielten je eine große Bonbonniere. Mit der Verteilung einer Tafel Schokolade an alle und der Filmvorführung von Walter Lepschy mit seiner Zither und dem Lied „Mutter, du bist müde“ fand dieser Programmpunkt einen würdigen Abschluss. Nun wurden die nächsten Termine besprochen (Suddt. Tag in Regensburg, Kulturmeile im Haus der Heimat, Mandelsteintreffen, Heimmattag in Klosterneuburg, Suddt. Advent im Haus der Heimat), jeder erhielt einen dementsprechenden Terminplan. Zum Andenken an den Prior und Pfarrer des Klosters in Gratzen / Nové Hradky konnte eine DVD erworben werden (eine Stunde Spielzeit) mit einem Interview des Geistlichen über die Rückkehr in seine alte Heimat. Obmann Kreuss hatte diese Aufzeichnung zur kostenlosen Vervielfältigung erhalten und diese Arbeit auch selbst übernommen. Mit einem Hinweis auf die noch vorhandenen Sondermarken zum 60-jährigen-Vereinsjubiläum und den besten Wünschen für die nächsten Monate verabschiedete sich der Vereinsobmann bis zum Erntedank-Heimattag im Oktober, gab aber seiner Hoffnung Ausdruck, dass es bei der einen oder anderen Veranstaltung der Landsmannschaft doch ein Wiedersehen geben wird.

Das Lied (als kleiner Film) „Nach meiner Heimat, da zieht's mich wieder“ sollte den offiziellen Teil beenden. Man blieb aber noch lange beisammen, genoss die ausgezeichnete Küche des Restaurants und plauderte über vergangene und zukünftige Zeiten.



Bezirkgruppe Wien und Umgebung:

Unser letztes Treffen fand am 12.5.2023 wie üblich im Haus der Heimat statt. Ein besonderer „Genuß“ war der von unserem Obmann Klaus Seidler selbst produzierte und präsentierte Film über das Jugendstil-Juwel „Die Otto Wagner-Kirche am Steinhof“. Mit akribischer Genauigkeit und großer Professionalität zeigte er uns die Schönheit und die vielen Details dieses Prachtbaus, wir waren total begeistert!

Danach saßen wir noch geraume Zeit bei Speis und Trank beisammen. Unser nächstes Treffen findet diesmal am 16.6.2023 statt (nicht am 9.6., w/Fronleichnam) Thema: Nachlese zum 74. Sudetendeutschen Tag in Regensburg. Wir freuen uns wieder auf zahlreiches Kommen!

Helga Strecker

Horn

Am 6. Mai traf sich eine kleine, aber feine Gruppe zum Heimatabend im „Stadtheurigen“. Einige Landsleute besuchten am darauf folgenden Sonntag die Südmährerwallfahrt in Maria Dreieichen, die diesmal erfreulich gut besucht war!

Vorschau:

Samstag, 17. Juni 16 Uhr: Heimatabend
Christian Stefanitsch

Humanitärer Verein der Schlesier



Am 19. Mai 2023 wurde beim Treffen des Humanitären Vereines im Haus der Heimat der Muttertag nachgefeiert. Mit amüsanten Muttertagsgeschichten, denen andächtig gelauscht wurde, sowie Blumen für die Damen hat Obmann Lehr für eine amüsante Atmosphäre gesorgt, zu dem auch sein ausgezeichnete Obstkuchen beigetragen hat. Es entwickelten sich nette Gespräche rund um lustige Erinnerungen an die Kindheit, die uns die Zeit allzu schnell vergehen ließen.

Hanni Blaschek feierte im Mai ihren 80. Geburtstag, zu dem wir ihr mit einem Blumenstrauß herzlichst gratulierten. Auch allen Geburtstagskindern der Monate Mai und Juni wurden Glückwünsche ausgesprochen (Harald Obermeier (78J), Walter Holike (88J), Marion Breiter (57J)).

Das Heimattreffen der Schlesier geht in die Sommerpause! Unser nächstes Zusammensein findet am Samstag, 2. September 2023, beim Heurigen Gitti (1160, Ottakringer Straße 177 – ab 16 Uhr) statt. Wir laden herzlichst dazu ein und freuen uns auf ein Wiedersehen! Bis dahin wünschen wir einen schönen und angenehmen Sommer!

Obmann Herbert Lehr



Bund der Nordböhmern

Bericht Mai 2023

Für unser Maitreffen mit dem Thema „Muttertag“ machten wir uns nicht viel Hoffnung auf zahlreichen Besuch. Es waren einige besonders

++++

Anmeldungen mit Unterkunftssuche sind sehr rasch direkt an das Tourismusbüro Seeboden, Tel.: 04762/81255.12, Mail: lisa.noisternig@ktn.gde.at zu richten. Rasche Anmeldung wird empfohlen. Teilen Sie bitte Ihre Teilnahme auch an den Vorbereiter dieser Woche, Prof. Erich Lorenz per Mail erich.lorenz@gmx.at mit. Diese Ferienwoche ist bestimmt eine nette Abwechslung!

Vorsprachen sind jeweils an den Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.Obergeschoß nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) möglich. Rückrufmöglichkeit bitte angeben!

Getreue anderweitig verpflichtet. Ein Sprichwort aber sagt: „unverhofft kommt oft“, und dies traf diesmal zu. So fanden sich außer uns Vieren doch noch weitere Besucher ein. Darunter war ein ganz seltener Gast aus Deutschland, Frau Christl, die hier in Wien immer besondere Kulturereignisse genießt – diesmal das 350jährige Jubiläumskonzert der Wiener Sängerknaben. Natürlich gab es eine rege Unterhaltung, da sie ja auch aus Warnsdorf stammt. Das Schönste: sie kann von ihrer Mutter noch den Warnsdorfer Dialekt sprechen! Erika Örtel hatte außer anlässlich „Muttertag“ noch weitere Gedichte vorbereitet und auch an „Rübezahl“ gedacht. Auch lud sie uns auf ein Gläschen Prosecco ein, mit dem wir auf das nächste Jahrzehnt herzlich anstießen. Viel zu schnell verging die Zeit beim Plaudern. Das nächste Mal treffen wir einander am 3. Juni, es ist die letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause!!!

Herta Kutschera

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juni 2023: Ökonomierat Dipl. Ing. Graf Josef Czernin-Kinsky, 16.06., Anna Gollitscher, 22.06., Christa Greisinger, 20.06., Dkfm. Margarete Bernard, 24.06., Helena Hermann, 23.06., Christa Bernkopf-Pelikan, 02.06., Elisabeth Sas, 17.06., Mag. Hans Rainer Rienmüller, 15.06.

Veranstaltungen:

Böhmerwaldrunde, Breitwieserhof, Freitag, 02.06.2023, 14 Uhr
Böhmerwaldrunde, Breitwieserhof, Freitag, 07.07.2023, 14 Uhr.

Helga Böhm

Kaplitzzrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14 Uhr im, Kaffee-casino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im Juni Geburtstag: Isolde Brosche am 8. 6., Ing. Peter Bergs am 23. 6., Berta Feix am 24. 6. Herzliche Glückwünsche, vor allem Gesundheit und viel Freude mit der Familie und Freunden!

Am Donnerstag, dem 8. Juni 2023 ist wieder unser Treffen im Café Hofer in Enns. Auch gleich vormerken: Das Treffen im Juli ist Donnerstag, dem 13. Juli 2023 ebenfalls im Café Hofer in Enns.

Ingrid Hennerbichler

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Juni Geburtstag feiern, wünschen wir auf diesem Wege alles erdenklich Gute für das neue Lebensjahr. Es sind dies: Frau Margaretha Hecht am 7. Juni, Frau Berta Eder am 23. Juni, Herr Hans Schabatka am 26. Juni.

Das Heimatvertriebenen - Museum in der Welser Burg ist weiterhin geschlossen, Grund war ein Wasserschaden gerade im Vitrinenbereich von uns Sudetendeutschen. Wann wieder geöffnet werden kann ist zeitlich noch offen. Es sind laufend Gespräche mit der Stadt Wels im Gange wegen einem Standortwechsel im gleichen Gebäude.

Unser Büro im Herminenhof, Maria-Theresia-Str. 33, ist jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat besetzt, von 9 – 11 Uhr. Für Juni ist dies der 7.6. und 21.6. In der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050).

Rainer Ruprecht

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat Juni ihren Geburtstag. Herr ÖR. Dipl. Ing. Czernin-Kinsky am 16. Juni seinen 103. in Sandl, Frau Sandra Wagner am 16. Juni Freistadt. Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Ich wünsche allen eine schöne Zeit und bleibt's gesund!!

Gerhard Trummer

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Die Ferien- bzw. Urlaubszeit beginnt, welche zur Erholung und zum Kräftesammeln für den Herbst und Winter dienen soll. Im vollen Umfang können wieder Reisen unternommen werden. Wenn man ins Ausland fährt, dann sollte man sich vorher über eventuelle Auflagen und evtl. Streiks kundig machen, damit man keine bösen „Wunder“ an den Grenzen oder am Flughafen erlebt. Wir wünschen allen Landsleuten und Lesern einen schönen Sommer.

++++

Über die Aktivitäten der Sudetendeutschen Jugend und der mittleren Generation am Sudetendeutschen Tag in Regensburg werden wir einen Bericht in der Juli-Nummer bringen.

++++

Wir möchten nochmals auf die SUDETEN-DEUTSCHE FERIENWOCHE in Seeboden am Millstätter See vom 25. Juni - 1. Juli hinweisen. Ein buntes Programm wartet wieder auf die Teilnehmer: eine Busfahrt nach Italien, eine Hüttenfahrt, ein sudetendeutsch-kärntnerischer Heimatabend, eine abendliche Seerundfahrt und vieles anderes mehr. Beim Wandern und Schwimmen ist Erholung angesagt. Werte Freunde und Landsleute: Dies wäre eine günstige Gelegenheit für jede Generation - ob alt, dem Mittelalter bzw. der Jugend zugehörig - sowie für Familien mit Kindern, eine schöne Woche in einer fröhlichen Gemeinschaft zu erleben. Auch Eure Freunde und Bekannten jedwedem Alters sind herzlich dazu eingeladen.

Anmeldungen mit Unterkunftssuche sind sehr rasch direkt an das Tourismusbüro Seeboden, Tel.: 04762/81255.12, Mail: lisa.noisternig@ktn.gde.at zu richten. Rasche Anmeldung wird empfohlen. Teilen Sie bitte Ihre Teilnahme auch an den Vorbereiter dieser Woche, Prof. Erich Lorenz per Mail erich.lorenz@gmx.at mit. Diese Ferienwoche ist bestimmt eine nette Abwechslung!

Vorsprachen sind jeweils an den Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.Obergeschoß nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) möglich. Rückrufmöglichkeit bitte angeben!

Gedenkfeier zum 200. Geburtstag von Hans Kudlich

in seinem Geburtsort Lobenstein am 23.09. und 24.09.2023

Das Programm der Gedenkfeier ist abgestimmt und wird wie folgt durchgeführt: Am **Samstag, 23.09.2023 ab 20 Uhr** Gedenkfeier im Haus der Kultur der Gemeinde Lobenstein/Úvalno mit Grußworten, Festansprache und Blasmusik als Rahmenprogramm. Am **Sonntag, 24.09.2023 wird ab 11 Uhr** an der Hans Kudlich-Warte auf dem Wachberg in Lobenstein eine **neue Hans Kudlich-Büste** enthüllt, und es werden im Mausoleum der Warte Kränze niedergelegt.

Festgäste sind herzlich willkommen.

Walter Kudlich, Burghausen, Deutschland

Muttertagsfeier im Wiener Schwabenverein

Auf Einladung von Herrn Prof. Mag. Gerhard Schiestl, des Obmannes des mit uns befreundeten Verbandes der Donauschwaben (Schwabenverein Wien), nahm unsere Volkstanzgruppe unter Leitung von Lm. Herbert Lehr und Unterstützung von Lm. Peter Paar mit Landesobmann WNB Prof. Erich Lorenz an der Spitze an einer Muttertagsfeier teil, bei der



– siehe oben – alle Generationen in den Räumlichkeiten der Donauschwaben im „Haus der Heimat“ vertreten waren. Dafür wurden sie herzlich bewirtet.

Die nächsten Volkstanz-Termine: 12. Juni, 4. und 18. September, 2. und 16. Oktober, 6. und 20. November, 11. Dezember, jeweils Beginn um 19 Uhr, Haus der Heimat/Hoftrakt/2. Stock.

Auch Anfänger und einzelne Personen mit Freude an der Bewegung sind immer herzlich willkommen!

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Flaumiger Kaiserschmarrn

Zutaten:

Eine haushaltsübliche Pfanne ist für einen Schmarrn, der aus drei Eiern besteht, geeignet. 1/8 l Milch, 40 g Mehl, 3 Eidotter, 3 Eiklar, 1 Prise Salz, Vanillezucker und Kristallzucker, Etwas Butter, Rum und Rosinen nach Wahl



Die Eier werden getrennt, das Eiklar wird zu einem steifen Schnee geschlagen. Ein Tipp: Wenn man zum Schluss Vanille- und Kristallzucker und

etwas Salz einrieseln lässt, hält der geschlagene Schnee noch besser.

In einer zweiten Schüssel werden zunächst Milch und Mehl miteinander verrührt. Das ist wichtig, damit keine Klümpchen entstehen. Zum Schluss werden die Eigelb untergerührt, ein Schuss Rum bringt einen feinen Geschmack. Wenn Kinder mitessen, diesen einfach weglassen. Wer möchte, kann Rosinen dazugeben. Jetzt das Gemisch vorsichtig unter den Schnee heben.

Butter in eine heiße Pfanne geben und wenn sie kurz vor dem Braunwerden ist, die Masse einfließen lassen. Die Pfanne sollte jetzt mit der schönen Masse gut bedeckt sein. Den Boden vorbacken und wenn dieser schön goldgelb ist, wird der Schmarrn nicht gewendet, sondern die Pfanne kommt bei Oberhitze in das Backrohr. So kann der Schmarrn schön soufflieren.

Wenn der Schmarrn von außen eine schöne Farbe hat, die Pfanne nochmal auf den Herd stellen, die Masse mit zwei Gabeln zerteilen und mit etwas Kristallzucker und Butter karamellisieren. Am Schluss mit Staubzucker bestreuen und am besten mit selbstgemachtem Marillen- oder Zwetschgenröster servieren.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 7 ist der 22. Juni 2023 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 4. Juli 2023. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen **AB SOFORT** an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

RS Folge 8: Donnerstag, 20. Juli 2023

RS Folge 9: Donnerstag, den 24. August 2023

BESTELLSCHEIN FÜR DIE

Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 38,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 45,- ; Übersee € 72,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abonnement handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643

Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,

E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 38,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 45,00,

Übersee: € 72,00. Einzelpreis: € 3,50.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abonnement handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.